

*„So manch besungener Held
handelte nicht aus Mut oder
Entschlossenheit,
sondern einfach nur, weil er
nichts zu verlieren hatte.“*

- Aya Yven, Autorin -

©Tobias Pohl, Würzburg 2016.

Alle im Buch enthaltenen Bilder: ©Tobias Pohl

Vorwort des Schulleiters des Matthias, Grünwald-Gymnasiums Würzburg

Dr. Martin Sachse-Weinert

August - ein Monat, den man üblicherweise mit Sommer, Freude und Urlaub in Verbindung bringt.

Um wie viel dramatischer müssen wir uns heute, in der Rückschau nach 55 Jahren, die Situation vorstellen, als Grenzsoldaten der DDR eine Mauer errichteten! Eine Mauer, die für eine damals unvorstellbar lange Zeit von 28 Jahren den Gegensatz zwischen Ost und West mitten in Deutschland nachhaltig dokumentierte, ja: zementierte. Gerade für die heutigen Schülerinnen und Schüler, die alle in einem vereinten Deutschland geboren und aufgewachsen sind, ist die damalige Situation nicht oder kaum nachvollziehbar: die Trennung von Familien, von Bekannten, von Freunden, die Verhinderung des freien Grenzwechsels, die Ohnmacht der eigenen Person - all diese Aspekte sind für uns, die wir in einem freien, demokratischen Staat leben, Selbstverständlichkeiten.

Ich danke allen an diesem Theaterstück und Buch Beteiligten für ihr außerordentliches Engagement, uns den Mauerbau voller Empathie vor Augen zu führen und damit allen Zuschauern und Lesern Gelegenheit zu geben, den August 1961 Revue passieren zu lassen. Zu danken ist aber auch all jenen, die mit dazu beigetragen haben, diesen schrecklichen Zustand zu überwinden durch eine friedliche Revolution inmitten Deutschlands. Zu gedenken ist aber auch all jener, die durch die Mauer oder durch die Spaltung Deutschlands ihr Leben verloren haben.

Vor allem diese sind es, die uns gemahnen, unsere Demokratie, unsere Freiheit zu würdigen und gegen Angriffe zu

verteidigen in einer Zeit, in der Populismus und Fanatismus wieder um sich greifen. Wir sind gefordert, zukünftige Mauern in der Landschaft und in den Köpfen zu verhindern - dieses Werk führt dies eindrucksvoll vor Augen. So kann am Ende dieser Einleitung nicht die Aufforderung oder der Wunsch stehen, das Theaterstück zu *genießen* - dafür taugt es nicht. Es soll dazu aufrufen, sich als Bürgerinnen und Bürger für unsere Grundordnung zu engagieren - in Wahlen, in Diskussionen, immer und überall. Dafür wollen wir am Matthias-Grünwald-Gymnasium unseren Beitrag leisten - auch mit diesem Theaterstück.

Ihr

Dr. Martin Sachse-Weinert



Bild der Berliner Mauer. Gedenkstätte Bernauer Straße.

Dunkel ist es. Über Lautsprecher wird das Folgende schallend in den Theaterraum hineingespielt.

MITGLIED DES ZK

Genosse Generalsekretär, hat man in Moskau entschieden?

ULBRICHT

Chruschtschow lässt ausrichten, dass er den Bau einer Mauer nicht befürworten kann.

MITGLIED DES ZK

Die Leute laufen uns weg!

ULBRICHT

Er weiß es!

MITGLIED DES ZK

Und dennoch ist Moskau gegen den Bau der Mauer?

ULBRICHT

Es sei ein Schritt zur Störung der vorhandenen Ordnung, ein Schritt, der politisch unannehmbar sei!

Erster Block

I. Szene

In einem Werk zur Herstellung von Produkten aus Draht, unter anderem Stacheldraht.

VORARBEITER

Indem er auf Franz Müller zugeht. Während Müller Stacheldraht herstellt.

Franz, ich weiß, dass Du Dich ebenso um die Stelle des Vorarbeiters beworben hast.

MÜLLER

Indem er aufschaut; während er ihn anschaut, sticht er sich mit dem Stacheldraht.

Du brauchst mir nichts zu erklären.

VORARBEITER

Franz, ich ...

MÜLLER

Seinen Finger in den Mund steckend; das Gesicht ein wenig schmerzverzerrt.

Du brauchst nichts zu erklären.

VORARBEITER

Franz ...

PRODUKTIONSLEITER

Urplötzlich auftauchend. Zum Vorarbeiter. Karl! Mach Deine Arbeit! Du hast die Aufgabe erhalten, weil Du sie Dir verdient hast.

Grimmig. Mach meine Entscheidung nicht dadurch schlecht, dass Du beginnst, Dich zu rechtfertigen vor denen, die nicht verstehen werden, warum ich diese Entscheidung getroffen habe!

VORARBEITER

Indem er hastig abgeht. Jawohl, Herr Maier!

PRODUKTIONSLEITER

Im festen Ton zu Müller. Müller! Arbeite schneller und ...
Indem er seine verwundete Hand sieht. ... gewissenhafter!

Man braucht den Stacheldraht. Die SED braucht den Stacheldraht, Müller.

MÜLLER

Warum?

PRODUKTIONSLEITER

Im festen Ton zu Müller. Siehst Du, Müller? Das ist Dein Fehler. Du bist weit geschickter wie der neue Vorarbeiter, gescheiter und klüger wie Karl, aber du fragst zu viel.

Hier brauchen wir keine Leute, die fragen und denken, sondern Leute, die anpacken, Leute die einfach tun, was man ihnen sagt.

Abfällig. Du Müller, fragst immer wieder. Warum? *Indem er langsam geht.* Weißt Du Müller, dieser Staat funktioniert eigentlich ganz einfach: Es steigen die auf, die sich angepasst haben; diejenigen, die anecken, denken, die steigen nicht auf, nein!, die frisst dieser Staat irgendwann.

Franz! *Ihn mustern*d. Ich habe ein wenig Angst um Dich! Ich frage mich wirklich, ob Du eines natürlichen Todes sterben wirst ...

MÜLLER

Er mustert Maier, den Produktionsleiter, will etwas sagen, aber schweigt dann doch. Nach kurzer Zeit konzentriert sich Müller auf die weitere Herstellung des Stacheldrahts; die blutigen Finger, die er sich dabei holt, bemerkt er kaum.

PRODUKTIONSLEITER

Im Abgehen. Müller! Du blutest!

Es wird dunkel um Müller.

II. Szene

Auf einem Friedhof in Berlin.

MÜLLER

Schweigend steht Müller am Grab seines Vaters. Nach längerer Zeit will er gehen, kehrt dann aber um.

Entschuldige, Papa, dass ich gehen wollte ... Ich will gehen, ohne ein Wort zu sagen ...

Wieder steht Müller schweigend am Grab seines Vaters. Ich will Dir so viel sagen, aber ich ... Nach längerer Zeit will er wieder gehen, kehrt dann aber dennoch wieder um.

Hat Mama Dich besucht? *Sich umschauend. Er bemerkt das ungepflegte Grab und beginnt, das Unkraut herauszuziehen.* Du musst Sie verstehen, Papa. - Für Sie ist es nicht einfach, nach Ost-Berlin zurückzukommen: Sie hat einfach Angst, hat einfach ... *Er verharrt.* Sie hat Dich gepflegt nach dem Aufstand 53 ... Ich war nicht da, Papa!

Schwerlich atmend. Martha, hochschwanger wie sie war, wollte im Sommer aus Berlin raus. Strandurlaub mit unserer vierjährigen Greta. *Verächtlich.* Als der Aufstand tobte, war die Familie Müller im verschlafenen, im heilen Hinterland der jungen Republik unterwegs und badete und bräunte sich.

Schwerlich. Und als ich zurückkam, lagst Du schon im Sterben! Mama schaute mich vorwurfsvoll an ... Sie sagte kein Wort, aber ... Nie hatte sie darüber gesprochen, nie! Aber jedes Mal sah sie mich nach Deinem Tod an und sprach mich schuldig: Ich sei nicht dagewesen ... Sie sagte kein Wort mehr zu mir: Sie redete über Belangloses mit mir, aber sie sprach kein Wort mehr mit mir.

Beschwerlicher. Und dann starbst Du. Und selbst in diesem Moment war ich nicht da ... In dem Moment kam Klara zur Welt - in dem Moment, in dem du starbst ...

Gefasst. Mama schwieg nur noch. Diese Stille war weit schlimmer zu ertragen als jedes Brüllen und Schreien, denn in dieser Stille wuchs ihr Vorwurf gegen mich, ihr Grollen, ihr Hass auf mich ... Ich hätte Dich und sie im Stich gelassen, hätte euch verraten ... Oh Papa!

Im Bemühen, nach Fassung zu ringen. Und dann ging sie. Sie besuchte Bekannte in Westberlin - und kam nicht wieder. Sie sagte nichts; sie ging! Beiläufig erwähnte sie einmal, die DDR sei kein Staat, in dem man alt werden könne; man sterbe vorher, entweder durch andere oder durch sich selbst.

Halb abwesend. Ich war unfähig, sie davon abzuhalten; nichts konnte ich ihr sagen, nichts, nur mit ihr das Belanglose austauschen ... Ich konnte nicht, Papa.

Intensiv auf das Grab schauend. Sie ging nach Westberlin. Und sie sagte nichts zu mir!

Er schaut Richtung Westen. Ich habe sie lange nicht mehr gesehen, Papa. - Soll ich Sie besuchen? *Er atmet schwer.* Darf ich sie denn überhaupt besuchen? *Beschwerlich.* *Er schaut sich um. Vorsichtig. In der Ferne sieht er Männer in grauen Mänteln, angedeutet!, sieht sie, wie sie ihn beobachten, glaubt es zumindest ...* Jeder Gedanke daran ist gefährlich.

Er säubert das Grab: Er zupft das Unkraut heraus, richtet die Blumen ein wenig ... Er wirkt dabei verunsichert.

Er hält inne. Papa, du fehlst mir! - Ich will mit Mama sprechen ...

Er sinkt auf die Knie; still betrachtet er den Grabstein seines Vaters. Ich will mit Mama sprechen ...

*Er müht sich nach oben. Indem er abgeht. Entschuldige:
Alles Liebe zu Deinem Geburtstag!*

III. Szene

In einem Kaufladen in Berlin. Frau Müller und ihre beiden Töchter, Greta und Karla.

FRAU MÜLLER

Greta, kannst Du bitte nach dem Joghurt und der Milch schauen?

Greta geht kurz um die Ecke; wenig später kehrt sie mit zwei Flaschen Milch zurück.

GRETA

Mama, es gibt keinen Joghurt mehr!

FRAU MÜLLER

Verwundert. Sicher?

GRETA

Sicher! *Sie schaut sich noch einmal um.* Ich habe sogar Frau Grube gefragt ...

FRAU MÜLLER

Leicht verdutzt. Kein Joghurt mehr da! *Sie atmet kurz durch; man erkennt, dass sie es nicht ganz verstehen kann ...* Na gut! Also keinen Joghurt!

KLARA

Darf ich Dir helfen, Mama? Kann ich zum Fleischstand gehen?

FRAU MÜLLER

Lächelt. Natürlich, Klara! Besorgst Du mir bitte Rind- und Schweinegulasch? Fünfhundert Gramm!

Klara verschwindet ebenso; wenig später kommt sie zurück.

KLARA

Mama, Frau Gröbe hat gesagt, dass das Gulasch ebenso schon aus sei. *Lächelt.* Wir können aber Flecke machen; davon hat sie noch ganz viel übrig.

FRAU MÜLLER

Verdutzt. Flecke? - Wer will Flecke? Ich habe ... *Halb zu sich.* Ich habe Hunger auf Gulasch und nicht auf Flecke! Auf dieses eklige, zähe Fleisch ...

GRETA

Alles in Ordnung, Mama?

FRAU MÜLLER

Verkrampft. Hast Du Hunger auf Flecke?

GRETA

Igitt!

FRAU MÜLLER

Gefasst. Das dachte ich mir. Es geht mir ebenso. *Sie schaut zu Klara.* Klara, kannst Du bitte fünfhundert Gramm Flecke holen?

GRETA

Mama!

FRAU MÜLLER

Angesäuert. Was soll ich denn machen? Die haben scheinbar nichts weiter mehr da; nur noch diese elenden Flecke! Also gibt es Flecke!

GRETA

Gibt es hier überhaupt etwas? *Greta geht verdutzt um die Ecke zu Klara.* Ich schau nach Klara!

FRAU MÜLLER

Konsterniert. Man passt sich an das Angebot an, Greta. An den Rest, den man erhält, nachdem man von Arbeit nach Hause kommt ... An den Rest!

Zum Publikum. Als ich heute zur Arbeit gegangen bin - ich arbeite in einer Fabrik, acht Stunden schwere Arbeit - als ich heute in der Fabrik stand, da habe ich mir den Geschmack von Gulasch vorgestellt ... Das saftige Fleisch, die süße Schärfe ... Zwischen den einzelnen Fleischstücken ein wenig Paprika, ein wenig Sauerkraut. Und alles abgerundet mit saurer Sahne. Ein schöner Traum von einem wundervollen Essen ...

Und dann betrete ich diese HO und ... Die Paprika schaut alt aus. Ich frage Frau Grube nach anderer Paprika ... Das sei das Angebot; man habe mit den Bauern gesprochen; diese hätte keine anderen Produkte ...

Gulasch - ohne Paprika ... Dann wenigstens Sauerkraut. Habe man nicht mehr; ich könne aber einen Krautkopf haben, könne aus diesem Sauerkraut herstellen ... Das dauere etwas länger...

Sie wird still. Dann schaut sie neuerlich ins Publikum. Mein Mann verzweifelt daran: Er schimpft, er flucht ... Er beherrscht sich dabei, schimpft nicht laut, sondern grollt ein wenig, leise vor allem; er glaubt ich sehe nicht, wenn er

grummelt, bemerke es nicht ... Ich sehe sie ihm an, seine Wut!

Hilfflos. Kann ich wütend sein? Kann ich? Darf ich wütend sein?

Stiller wird sie. Verzeihen Sie bitte ... Wenn mein Mann heute das Fleisch gekauft hätte ... *Hilffloser werdend.* Mein Mann macht es sich leicht ... Verstehen Sie? - Ich würde gern ebenso wütend werden, würde fluchen und grollen und brüllen und schreien ... Ich würde gern, aber mein Vater sagt, dass man das nicht dürfe ... Man darf nicht grollen, nicht fluchen, nicht schreien oder gar brüllen ... Man darf nicht, denn dann sei man nicht anders wie die, die man überwunden wissen will.

Sie atmet durch. Stolzer werdend. Mein Vater ist ein guter Mensch! Er ist ein braver, ein überzeugter Kommunist: Er sagt, er baue den Sozialismus mit auf; er helfe mit, er packe mit an ... Zwölf Jahre baut er nun schon mit, ist Mitglied der Partei ... Zwölf Jahre baut er und schwitzt und hilft mit und packt an und baut auf und packt ... Er sagt, dass man an jedem Tag sehen könne, wie der Sozialismus wachse; man beschaue sich das Land, die Städte, die Häuser, die darin lebenden Menschen, man bemerke die Veränderung, die Zuversicht, die Hoffnung ... Mein Vater sagt, dass man die Veränderung spüre ..

Sie sieht nach Klara und Greta. Ich habe keine Paprika erhalten, kein Sauerkraut, kein Fleisch ... Mein Vater meint, man dürfe sich von solchen Dingen nicht herunterziehen lassen, müsse leben - und aufbauen und packen und ... Ich habe keine Paprika erhalten, kein Sauerkraut, kein Fleisch ... Allein der Gedanke daran mache mich zu einem schlechten Menschen; mein Vater hat mich dazu erzogen, dass ich mit dem lebe, was ich habe, und nicht danach trachte, etwas zu haben, was ich nicht haben kann, nicht haben werde ... Ich solle zufrieden sein ...

Meine Mutter habe ich nie kennen gelernt: Irgendwann war sie weg. Ich habe nach meiner Mutter gefragt, aber mein Vater hat entweder nichts darauf geantwortet oder ... Er hat mir Geschichten von ihr erzählt: Sie sei eine wundervolle Frau gewesen, habe für die richtige Sache gekämpft; sie habe sich geopfert für mich; sie habe mich nie im Stich gelassen ... Ich habe meinen Vater nach meiner Mutter befragt; er hat mit entweder Geschichten erzählt oder geschwiegen; er hat eigentlich immer geschwiegen ...

Wieder stiller werdend. Ich habe keine Paprika erhalten, kein Sauerkraut, kein Fleisch ... Mein Vater hat immer geschwiegen, wenn ich ihn nach meiner Mutter befragt habe. Hätte sie mein Gulasch gemocht? Mein Vater hat immer geschwiegen ...

Ich werde Flecke kochen. Eklige Flecke. Und ich werde mir vorstellen, dass ich Gulasch koche; wundervolles Gulasch!

Gefasst. Ich werde nicht sagen, dass ich eigentlich Gulasch kaufen wollte; ich werde sagen, dass ich Flecke kaufen wollte. - Ich werde sagen, dass ich Flecke kaufen wollte, Flecke!

Mein Mann wird es mir glauben - müssen. Mein Vater hat mich gut erzogen! *Klara und Greta kommen zurück.*

KLARA

Mama, brauchen wir noch etwas?

FRAU MÜLLER

Sie schaut Klara an und lächelt gequält. Sie gehen zur Kasse und bezahlen die Flecke nebst den anderen Produkten, packen sie ein und gehen. Über dem Ausgang aus dem HO steht ein Schild:

„Wir danken Gott, dass wir im Sozialismus leben dürfen!“

IV. Szene

Greta und Klara in ihrem Zimmer.

KLARA

Hast Du den alten Mann bemerkt, Greta?

GRETA

Welchen alten Mann?

KLARA

Sie schaut ein wenig verängstigt. Du hast ihn nicht gesehen.

GRETA

Warum?

KLARA

Als ich Frau Gröbe nach dem Gulasch gefragt habe, stand neben mir dieser alte Mann. Er hörte meine Frage und hörte die Antwort von Frau Gröbe. *Verunsichert.* Und dann schimpfte er auf die DDR; er hatte leise geschimpft ...

Frau Gröbe schien das unangenehm zu sein, denn sie versuchte, den Mann zu beruhigen ... Der Mann aber ließ sich nicht beruhigen ...

GRETA

Und?

KLARA

Urpötzlich trat ein grauer Mann auf den alten Mann zu und sagte ihm, er müsse ihn mitnehmen ...

Der Mann fragte nach dem Grund, aber er erhielt keine Antwort. Nach einer kurzen Weile führte er den Mann dann weg, Greta.

Verunsichert. Konsterniert. Und der Mann schwieg und ging mit.

Als der graue Mann um die Ecke bog, schaute er scharf zu mir. Sein Blick durchbohrte mich richtig, Greta. - Urplötzlich hatte ich Angst vor diesem Mann ...

Und Frau Gröbe zog mich an sich und sagte mir, ich solle ganz schnell vergessen, was gerade geschehen sei, Greta.

Ich ...

GRETA

Klara, vergiss, was Du gesehen hast!

KLARA

Was habe ich gesehen?

GRETA

Indem sie aufsteht und zum Zimmer hinausgeht. Du hast nichts gesehen, Klara!

KLARA

Ja, aber ...

GRETA

Aus dem Zimmer hinausgehend. Du hast nichts gesehen, Klara! Nichts!

V. Szene

Die Wohnung der Familie Müller; Müller kommt nach Hause.

MÜLLER

Guten Abend, Martha.

FRAU MÜLLER

Franz! Schön, dass Du da bist. *Sie arbeitet in der Küche, bereitet das Abendessen vor.* Wie war es in der Fabrik?

MÜLLER

Ich bin kein Vorarbeiter geworden ...

FRAU MÜLLER

Wie?

MÜLLER

Der Produktionsleiter hat mir erklärt ... *Indem er sich an den Tisch in der Wohnstube setzt und leicht nachdenklich wirkt.* Ich frage nach dem Sinn der Planerfüllung ...

Bekümmert. Und weil ich so viel frage, kann der Produktionsleiter mich nicht zum Vorarbeiter machen.

FRAU MÜLLER

Schade.

MÜLLER

Martha, frage ich zu viel?

FRAU MÜLLER

Sie schaut ihn verunsichert an. Franz, ich weiß nicht ...

MÜLLER

Frage ich zu viel?

FRAU MÜLLER

Unsicherer. Ich weiß nicht ... Franz ... Ich bin nicht in Deiner Fabrik ...

MÜLLER

Leicht genervt. Frage ich zu viel?

FRAU MÜLLER

Sie schaut ihn an und schweigt erst. Nach längerer Zeit. Ja!

MÜLLER

Er schaut sie nur an.

FRAU MÜLLER

Hektisch in der Küche. Aber Dein Produktionsleiter ist aber auch ein Arsch! Weißt Du, Franz, er muss doch sehen ...

MÜLLER

Sinnierend. Er schaut zu Martha, welche immer hektischer in der Küche arbeitet. Genosse Albrecht hat mich heute angesprochen: Ich solle in die Partei eintreten ...

FRAU MÜLLER

Urpötzlich. Und?

MÜLLER

Er schaut sie an. Sein Blick wird merkwürdig leer. Nein!

FRAU MÜLLER

Eindringlich. Franz, man lehnt doch nicht das Angebot ab, in die Partei einzutreten; vor allem dann nicht, wenn man gefragt wird ...

MÜLLER

Martha, ich habe nicht abgelehnt ... Ich habe mich nur noch nicht dazu entschlossen ...

FRAU MÜLLER

Das kannst Du ja morgen noch nachholen. *Plötzlich.* Oder besser noch: Heute Abend kannst Du meinen Vater fragen. Er ist in der Partei. *Euphorisch.* Du kannst dann mitwirken ... Irgendwie!

MÜLLER

Vor sich hin starrend. Nach einiger Zeit. Martha, ich ... Eigentlich will ich nicht in die Partei.

FRAU MÜLLER

Verstört. Franz?

MÜLLER

Halblaut. Nach einiger Zeit in sich hinein brummend. Mein Vater war kein politischer Mensch. Er lebte und wirkte in seinem Viertel, sagte immer, dass die Politik überall da wirken solle, wo es ihn nicht betreffe. *Er unterbricht, schaut leer nach vorn.* Er hat nichts von Parteien gehalten, erst recht nichts von solchen Parteien, die ihm sein Leben vorschreiben wollten.

Er holt Luft, schaut vor sich hin, hört in die Wohnung; er kann das schwere Atmen seiner Frau hören. Nach einiger

Zeit setzt er wieder an. Er sah durchaus den Nutzen von Parteien, doch ...

Er schaut zu Martha. Aber Parteien, welche die Macht über die Wahrheit und die Geschichte beanspruchen, hat er als frommer Christ misstraut. Schon immer! *Er schweigt.* Er ging lieber in die Kirche ... Und allem Politischen aus dem Weg!

Vor sich hinstarrend. Er war ein bemerkenswert unpolitischer Mensch mit klaren politischen Ansichten ...

Er holt neuerlich Luft. Ich war heute an seinem Grab, Martha.

FRAU MÜLLER

Mitfühlend. Ich weiß, dass Dir Dein Vater fehlt. Aber mein Vater ...

MÜLLER

Er steht langsam auf. Ich mag Deinen Vater nicht ...

FRAU MÜLLER

Franz, aber ...

MÜLLER

Leise. Manchmal frage ich mich, ob ich zu meiner Mutter in den Westen gehen soll, Martha.

FRAU MÜLLER

Sie schaut geschockt zu Müller.

MÜLLER

Er schaut zu Martha, erkennt ihre Unsicherheit und ihre Angst und beschwichtigt sofort. Ich kann nicht, Martha!

Er lächelt gequält. Ich könnte doch hier in Berlin hinübergehen und könnte bleiben, aber ich würde nicht glücklich werden, Martha. *Er geht auf sie zu, zieht sie zu sich heran.* Ich weiß, dass Du hier glücklich bist, irgendwie. Und weil Du hier glücklich bist, kann ich nicht gehen.

Er schweigt für einen Moment. Wenn ich gehe, dann gehe ich für immer und stürze euch in euer Unglück ...

FRAU MÜLLER

Sie schaut zu ihm. Hilflos, ein wenig verlassen.

MÜLLER

Beschwörend. Ich werde nicht gehen, Martha!

Er schluckt. Ich werde mir überlegen, ob ich nicht doch in die SED eintrete - und mitgestalte ...

Das Licht geht aus. Urplötzlich wird es im Bühnenraum dunkel. Müllers letzter Satz wird leise wiederholt von einem Chor. Währenddessen sind Bilder der SED-Diktatur zu sehen, Bilder, welche das Unrecht des SED-Regimes zeigen.

VI. Szene

Berlin. Die Häuser und Straßenzüge wirken alt und herunter gekommen. An wenigen Stellen finden sich Losungen der Partei und des Sozialismus.

Mieck steht an einer Straßenecke; Albrecht, der Nachbar der Familie Müller, kommt aus einem der Häuser heraus.

MIECK

Albrecht?

ALBRECHT*Sich umschauend.* Genosse Mieck!**MIECK**

Schön, dass ich Sie treffe, Albrecht!

ALBRECHT

Wie kann ich Ihnen helfen, Genosse Mieck?

MIECK*Ein wenig vorsichtig.* Waren Sie erfolgreich bei meinem Schwiegersohn?**ALBRECHT**

Er hat mir noch keine Antwort gegeben.

MIECK

Will er nicht in die Partei?

ALBRECHT

Herr Genosse, er ist sich nicht sicher.

MIECK

Nicht sicher?!

ALBRECHT

Herr Genosse, ich bemühe mich darum, die Leute zu überzeugen, aber es ist nicht einfach ... *Übertrieben*. Stellen Sie sich vor, man sagt mir, man wolle nicht schuldig werden, Herr Genosse!

MIECK

Schuldig werden? In der Partei?

ALBRECHT

Gespielt geschockt. Ja!

MIECK

Nachdenklich. Schuldig werden?

ALBRECHT

Erst vor Kurzem gab mir ein Genosse an, dass es sich in der DDR leichter lebe, wenn man so tun würde, als würde man die Partei unterstützen. - Stellen Sie sich das vor!?

MIECK

Kalt. Ein klares Bekenntnis zu Partei und Sozialismus!

ALBRECHT

Gespielt nachdenklich. Genosse Mieck, überzeugt unsere Partei denn seine Mitglieder?

MIECK

Scharf. Unsere Partei überzeugt! Sie lädt nicht nur zum Mitlaufen ein! Albrecht ...

ALBRECHT

Verzeihen Sie, Genosse Mieck! *Gespielte Betroffenheit.* Es fällt mir nur so schwer, die angepassten Sozialisten von den wahren Sozialisten zu unterscheiden.

MIECK

Er schaut ihn genau an. Scharf. Genosse Albrecht, ich durchschaue Sie! Ich nehme ihnen die Rolle des überzeugten Sozialisten nicht ab.

ALBRECHT

Mit gespielter Betroffenheit. Genosse Mieck, ja, ich war zuvor ein fehlgeleiteter Nationalsozialist ... Wer war das in diesen Zeiten nicht?

Aber die SED hat mich aufgenommen ... Man habe nicht auf mich verzichten können, nicht wollen ...

MIECK

Übertrieben und kalt lächelnd. Genosse Albrecht ...

ALBRECHT

Genosse Mieck, ich bin überzeugter Sozialist. *Gespielt lächelnd.* Wie viele andere Parteimitglieder glaube ich an den Sozialismus und daran, dass wir ihn umsetzen werden.

MIECK

Kalt. Genosse Albrecht ...

ALBRECHT

Zum Publikum. Die SED macht es ihren Mitgliedern einfach: Sie unterscheidet in einer naiven Art zwischen denen, die glauben, und denen, die zu glauben versuchen.

Ich gehöre nicht zu den Gläubigen. Ich gehöre zu denen, die zu glauben versuchen.

Ich kann sagen, was man hören will, gleichsam denken, was ich zu denken meine ... Ich kann nichts für meinen Unglauben, vor allem dann nicht, wenn ich sagen kann, dass ich es probiere ...

Die, die zu glauben versuchen, genießen eine wundervolle Freiheit. Wir gehen durch die Städte und erkennen, was sie sind ... Diejenigen, die an den Sozialismus glauben, müssen blind sein für das, was sich vor ihren Augen abspielt: Sie sehen dieselben Städte - und können sie nicht erkennen ...

Sinnierend. Genosse Mieck, ich versichere Ihnen, dass ich von den Beschlüssen der SED überzeugt bin und froh sein werde, wenn diese umgesetzt werden.

MIECK

Kalt. Genosse Albrecht ...

ALBRECHT

Gespielte Freundlichkeit. Sind Sie nicht auch davon überzeugt, Genosse Mieck?

VII. Szene

Abendessen bei der Familie Müller. Neben der Familie Müller sitzt auch Mieck am Tisch.

MIECK

Franz, ich habe Genosse Albrecht getroffen.

Mieck schaut Müller an. Dieser reagiert aber nicht, sondern isst weiter. Mieck wird in seinen Worten fester. Er hat Dich gefragt, ob Du in die Partei eintreten möchtest?

FRAU MÜLLER

Keine politischen Unterhaltungen!

MIECK

Martha, Dein Mann ist gefragt worden ...

MÜLLER

Indem er sein Besteck zur Seite legt. Genosse Albrecht hat mit mir reden wollen. Zwischen den Gängen der Fabrik.

MIECK

Und?

MÜLLER

Der Fabriklärm war laut, zu laut. Ich habe nicht genau gehört, was er mich gefragt hat ...

MIECK

Der Fabriklärm ...

MÜLLER

Er zuckt mit den Schultern. Ich habe nicht antworten können, denn der Lärm ... Der Lärm war laut und unerträglich und meine Maschine lief weiter und ...

MIECK

Gib es zu: Du bist ausgewichen!

MÜLLER

Nein!

MIECK

Franz, Du warst schon immer ein schlechter Lügner!

FRAU MÜLLER

Indem sie energisch dazwischen geht. Papa! - Franz hat mir heute noch vor dem Essen gesagt, dass er vorhat, in die Partei einzutreten.

Sie schaut zu ihrem Mann; diesem scheinen die Worte seiner Frau peinlich, denn er wirkt verunsichert, fast so, als habe man ihn dabei erwischt, etwas Dummes zu tun.

MIECK

Scheinheilig. Wirklich?

FRAU MÜLLER

Franz will eintreten. *Gequält lächelnd schaut sie zu ihrem Mann.* Er will mittragen, er will mitgestalten.

MIECK

Wirklich?

FRAU MÜLLER

Zu ihrem Vater. Er wird in die Partei eintreten. *Zu ihrem Mann.* Und er wird ein überzeugtes Mitglied der SED werden!

MIECK

Indem er Franz Müller anschaut. Scharf. Er soll es selbst sagen.

MÜLLER

Schwer atmend. Wenn Albrecht mich fragt, dann werde ich ihm sagen, dass ich bereit bin, in die Partei einzutreten. *Indem er zu seiner Gattin schaut.* Ich will helfen, den Sozialismus aufzubauen, will helfen, gegen jeden Feind unserer vorbildlichen Gesellschaftsordnung die Waffe vorzugehen und, wenn nötig, diesen Feind unserer Ordnung unschädlich zu machen.

Es herrscht eine merkwürdige Stille am Tisch. Frau Müller lächelt, gequält zwar, aber sie lächelt; Herr Müller schaut auf seinen Teller, fast so, als hoffe er, dass das Gespräch über seine politische Zukunft zu Ende sei; Mieck mustert seinen Schwiegersohn.

Klara und Greta schauen zu ihrem Vater; es wirkt fast so, als würden nur sie bemerken, dass es diesem nicht gut geht.

MIECK

Indem er Franz Müller beobachtet. Warum warten, bis der Opportunist Albrecht zu Dir kommt, Franz.

MÜLLER

Hilflos zu seiner Frau schauend. Was?

MIECK

*Indem er aufspringt und Zettel und Stift holt. Ich will so-
gleich alles in die Wege leiten.*

FRAU MÜLLER

Nur zu, Franz. Schreibe auf, dass Du eintreten willst!

MIECK

Ich werde Dein Schreiben sofort weiterleiten an die jeweili-
gen Behörden in der Partei.

MÜLLER

Hilflos.

GRETA

Ist Dir nicht gut, Papa?

*Müller registriert die Frage seiner Tochter. Er schaut sie an,
lächelt gequält und nickt - unbeholfen.*

KLARA

Möchtest Du noch etwas trinken, Papa?

*Müller registriert die Frage seiner Tochter. Er schaut sie an,
lächelt gequält und schüttelt den Kopf - unbeholfen. Sodann
schaut er zu seiner Frau, bemerkt aber, dass von ihr keine
Hilfe zu erwarten ist. Alsdann schaut er zu Mieck, bemüht
sich um Entschlossenheit in seiner Haltung und nimmt so-
dann den Stift in die zittrigen Hände und zeigt ...*

MIECK

Oben rechts das Datum und der Ort: Ost-Berlin, 27, Juli
1961.

MÜLLER

Er notiert. Er zittert dabei, aber seine Unsicherheit bemerkt das Papier nicht.

MIECK

Links darunter - Deine Adresse.

MÜLLER

Er notiert. Er zittert dabei, aber seine Unsicherheit bemerkt das Papier nicht.

MIECK

Oben rechts das Datum und der Ort: Ost-Berlin, 27. Juli 1961.

FRAU MÜLLER

Nur zu, Franz!

MÜLLER

Er schaut seine Frau geschockt an, fast so, als fühle er sich von ihr verraten und verlassen. Sodann blickt er zu Mieck und notiert weiter.

MIECK

Er schaut skeptisch. Gut! Jetzt: Sehr geehrte Genossinnen und Genossen ... Absatz!

Müller notiert mit zittrigen Händen. Weiter! - Im Beisein des Genossen Mieck möchte ich, Franz Müller, geboren am 08. Februar 1925 in Berlin, aus meiner tiefen und aufrichtigen Überzeugung heraus bekennen, dass der Sozialismus die fortschrittlichste Idee der Menschheit dieser Tage darstellt und ich all mein Denken und Handeln dazu nutzen möchte, den Aufbau des Sozialismus mit allem, was mir zur Verfügung steht, zu unterstützen und tatkräftig voranzubringen.

Hast Du das? *Müller schreibt; nach einer Weile nickt er, schaut zu seiner Frau und hofft - vergebens.*

Wir werden ein wenig ausholen, Franz! Ich will nicht, dass die Partei denkt, dass Du nur eintrittst, weil man Dich dazu gezwungen hat. Verstehst Du? Ich will, dass die Partei Dir Deine Überzeugung abnimmt, Dir vertraut - und mir. Dann stellt man keine Fragen, Franz.

Also weiter! Gleichwohl möchte ich angeben, dass ich all mein Denken und Handeln in den Dienst der Sache um den Sozialismus stellen will, um imperialistische und faschistische Kräfte hier und überall auf der Welt zu bekämpfen, wann und wo es notwendig erscheint.

FRAU MÜLLER

Vater, ist das nicht ein wenig übertrieben?

MIECK

Nur, wenn wir etwas übertreiben, überzeugen wir die Skeptiker eines Parteieintritts ... *Zu Müller.* Und die gibt es sicherlich bei Deinem Elternhaus, Franz. Da muss ich Dir nichts vormachen, oder? Dein Vater, ein Konterrevolutionär! Deine Mutter, eine Republikflüchtige ...

Müller schaut nach oben; es scheint fast so, als wolle er etwas sagen, aber er drückt seine Worte hinunter, nickt und lächelt gequält und macht sich sogleich bereit, weiter zu schreiben.

Martha, natürlich wird die Partei bei einer solchen Biographie fragen; damit wir dieses Prozedere abkürzen, übertreiben wir ...

Also weiter! *Müller macht sich zum Schreiben bereit.* Trotz der antisozialistischen Haltung meiner Eltern glaube ich aus tiefsten Herzen daran, hier in der DDR eine sozialistische Republik mit aufbauen zu können zu wollen, die für Freiheit,

Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand unter ihren Bürgern sorgen soll und so den konterrevolutionären Kräften unserer Zeit ein paradiesisches Beispiel der sozialistischen Praxis anzeigen wird.

Indem er Müller über die Schulter schaut. Dieser notiert emsig; man merkt aber sein Unwohlsein, zumindest bemerken es seine beiden Töchter. Greta und Klara stehen auf und streicheln den schwer gedemütigten Rücken ihres Vaters.

Gut! - Weiter! *Müller schaut mit glasigen Augen zu seiner Frau; diese weicht seinem Blick aus.* Folglich - möchte ich aus diesem inneren Wunsch heraus Sie bitten, mich in die Partei aufzunehmen, denn erst in der Partei kann ich mitgestalten ...

Müller hält inne.

MÜLLER

Ich möchte kurz etwas trinken ...

MIECK

Mieck bemerkt nicht, dass Müller aufgehört hat, zu schreiben, sondern er redet weiter. Erst in der Partei kann ich für das Recht kämpfen, erst in ihr kann ich gegen Lüge und Ausbeuterei vorgehen, kann ich mit Gleichgesinnten für die Geschwächten, die Ausgeschlossenen, die Armen kämpfen, ihnen die frohe Botschaft bringen, diese verteidigen und das Böse besiegen und aus der Welt schaffen ...

Jetzt erst bemerkt Mieck, dass Müller aufgehört hat, zu schreiben. Wieso hast Du aufgehört zu schreiben?

MÜLLER

Indem er das Schreiben anschaut. Sodann liest er den letzten Satz vor. Folglich möchte ich aus diesem inneren Wunsch heraus Sie bitten, mich in die Partei aufzunehmen, denn

erst in der Partei kann ich mitgestalten. - Punkt. *Indem er schreibt und dabei laut mitspricht.* Mit freundlichen Grüßen, Genosse Franz Müller.

Er nimmt das Papier, liest es leise, starrt es an und legt es vor sich auf den Tisch. Sodann steht er kurz auf, scheinbar so, als wolle er vor dieser Tat fliehen. Er drückt seine Kinder, welche im hinteren Teil der Bühne stehen; er gibt beiden einen Kuss und geht sodann zum Tisch zurück.

Er nimmt das Papier und gibt es seiner Frau. Entscheide Du, Martha!

FRAU MÜLLER

Franz, aber ...

MÜLLER

Dir ist es wichtig Martha!

MIECK

Ich wusste es, Franz ...

MÜLLER

Ich bin kein Sozialist ...

MIECK

Weißt Du, was Du da tust, Franz?

MÜLLER

Indem er zu Martha schaut. Ich kann nicht entscheiden, was ich bin, ich kann nicht entscheiden, wer ich bin. Mein Leben ist vorgezeichnet, festgelegt durch Zwang und Plan!

Martha wendet sich verstört von ihm ab. Sie geht zu den Kindern und drückt diese.

Zu Mieck. Es gibt keinen Bereich, der nicht durch eure Partei bestimmt, nicht durch eure Partei geregelt und organisiert ist ...

Resigniert. Die einzige Freiheit, die man hier noch hat, ist die Freiheit, seine eigenen Fehler zu begehen, Mieck ...

Müller schaut zu seinen Kindern, zu seiner Frau, welche die beiden Kinder zart streichelt. Greta und Klara verstehen nicht, was gerade geschehen ist; sie können es nicht verstehen, sind zu jung, vor allem die achtjährige Klara. Beide aber trauen sich nicht, zu fragen. Sie schweigen, ahnend darum, dass jede Frage, jedes Wort in diesem Moment falsch ist.

Indem Müller hilflos zu seiner Frau schaut. Und wenn man dann sterben sollte und dann unerlöst im eigenen Grab bleibt, dann merkt man urplötzlich, wie frei man dort ist ...

FRAU MÜLLER

Sie zittert. Franz, bitte nicht.

MÜLLER

Martha, entscheide Du!

FRAU MÜLLER

Sie geht zurück zum Tisch, nimmt das Papier vom Tisch, liest es sich durch und schaut dann zu Mieck. Sodann geht sie zu Müller, küsst ihn, kurz und flüchtig, gibt ihm sodann eine Ohrfeige. Eine Träne kullert ihre Wange hinab.

Sie geht an den Rand der Bühne und wendet sich ans Publikum.

Als kleines Kind habe ich meinen Vater bewundert. So ist er immer wieder gegen die braunen Schergen, so hat er sie genannt, vorgegangen. Immer wieder hat er sich ihnen in den Weg gestellt, hat gemahnt, gerufen und gewarnt. Im-

mer wieder, immer wieder. Man hat ihn irgendwann abgeholt. Ich saß am Tisch mit meinem Vater; ich weiß nicht, ob meine Mutter zu diesem Zeitpunkt noch da war. Die Brauen haben an unsere Tür geklopft; mein Vater hat sie geöffnet; sie haben nicht viel gesagt, meinen Vater nach dessen Namen gefragt, ihm erklärt, er müsse mitkommen, und haben ihn fortgezerrt. Ich habe meinen Vater lange nicht mehr gesehen ...

Stiller werdend. Diese einsame Zeit, ich kann mich kaum daran erinnern ...

Gefestigter. Als der Krieg zu Ende war, kam ein fremder Mann zu uns. Ich erkannte diesen fremden Menschen nicht wieder: blaue Flecke, verbeult, überall Blut ... Als er langsam gesund gepflegt worden war, erkannte ich ihn: es war mein Vater, um so vieles älter ... Ich sah ihn an, umarmte ihn und ich erkannte ihn nicht wieder. Er bemerkte es und umarmte mich ebenso fest; er wollte mich scheinbar nicht mehr loslassen ...

Ich fragte ihn, warum er nicht geschwiegen habe - für mich, für mein Leben in dieser schweren Zeit ... Er habe es nicht gekonnt ...

Sie schaut sich um. Sie sieht Ihren Mann und Ihren Vater. Mein Mann ist ein guter Mann: Er würde alles tun für mich, für uns. Er würde sogar akzeptieren, dass ich diesen Brief meinem Vater gebe ... Er würde sich für mich aufgeben ... Wie ich ihn dafür liebe - und hasse ...

Mein Mann ist ein guter Mann: Er würde alles tun für mich und die Kinder! Er würde alles tun! Ich hasse ihn dafür ... Und darf ich ihn hassen, kann ich ihn hassen ...

Warum muss er grollen und grummeln - und das alles so leise, dass er glaubt, dass ich es nicht höre, wenn er in der Nacht ins Bett kommt ... Ich kenne meinen Mann ... Ich sehe durch ihn hindurch und sehe, dass er alles tun würde für

mich und für die Kinder; und ich sehe, wie unglücklich er werden würde ... Darf ich das von ihm verlangen?

Sie schaut ihren Mann an. Ich liebe Dich - und hasse Dich dafür! Schließlich nimmt sie das Papier und zerreißt es.

MIECK

Geschockt. Martha!

MÜLLER

Resigniert. Martha ...

FRAU MÜLLER

Leiser werdend. Keine Entscheidung, die Du triffst, betrifft nur Dich! Sie schaut zu Klara und Greta.

MÜLLER

Die Kinder stürmen zu ihrem Vater und umarmen ihn. Und wenn Du ...

FRAU MÜLLER

Leiser. Man hat Dich gefragt ...

MÜLLER

Indem er zu Mieck schaut. Dein Vater ...

FRAU MÜLLER

Sie geht zurück zum Tisch. Wie sie Müller mit den beiden Kindern bemerkt. Ich liebe Dich, Franz! - Und ich hasse Dich dafür! Sie schaut zu Greta und Klara.

MÜLLER

Martha ... *Er weicht mit den Kindern in den Hintergrund der Szene zurück.*

MIECK

Zu *Martha*. Wenn die Partei einen fragt, dann weicht man nicht aus.

FRAU MÜLLER

Mieck *anschauend*. Falls einen die Partei fragt ... *Aus dem Dunkeln heraus rufen Greta und Klara.*

VIII. Szene

Eine Straße in Berlin. Müller geht durch die Straße und bemerkt, dass eine größere Anzahl an Polizisten - graue Gestalten, die von einer Seite auf die andere Seite der Bühne laufen, hasten, wechseln - unterwegs ist.

MÜLLER

Er schaut sich immer wieder um. Komisch ... Ein wenig angespannt ... Fast so ...

Er bleibt immer wieder kurz stehen und schaut sich um. Zwei ältere Damen, in seiner Nähe stehend, bemerken ihn.

ERSTE ÄLTERE FRAU

Ist alles in Ordnung mit Ihnen?

MÜLLER

Verschreckt. Was? Er bemerkt die beiden älteren Damen. Verzeihen Sie, aber ... Ich weiß nicht ... Ich ...

Er schaut sich noch einmal um. Haben Sie schon einmal so viele Polizisten gesehen ... Die Funktionäre scheinen ebenso aufgescheucht zu sein ... Ich ...

Es wirkt so angespannt ... So unruhig ... So ... Wieder schaut er sich um. Es wirkt so ... Ich ... Ich glaube, ich bin ein wenig besorgt ... aber

ZWEITE ÄLTERE FRAU

Nun machen Sie sich mal keine Sorgen? In Berlin ist die Stimmung immer angespannt: Ob der Russe nach Westen fährt und schaut, ob der Amerikaner nach Osten fährt und

schaut; beide schauen irgendwie immer und beide schauen immer grimmig ...

ERSTE ÄLTERE FRAU

Sie mustert Müller. Das, was Sie als Anspannung empfinden, ist das normale Gespräch zwischen Russen und Amerikanern. Das ist Berlin, junger Mann!

MÜLLER

Es hat sich etwas verändert. - Als ob hinter all der angeblichen Normalität geplant und geplant wird. Verstehen Sie: An etwas Großem geplant wird.

ERSTE ÄLTERE FRAU

Sie sehen Gespenster! Sie sind kein Berliner, oder?

MÜLLER

Lächelt verlegen. Hier geboren!

ERSTE ÄLTERE FRAU

Hier geboren! Aha! *Leicht abfällig.* Ein Berliner sind sie aber nicht ... Für mich ist das hier das normale Leben. *Sich umschauend.* Das normale Leben!

Wissen Sie, junger Mann! Ich lebe hier schon seit siebzig Jahren! Ich kenne diese Stadt, habe sie in meinen siebzig Lenzen aufgesogen; jede Kleinigkeit, jede Regung. Das hier regt mich nicht mehr auf!

MÜLLER

Haben Sie keine Angst?

ERSTE ÄLTERE FRAU

Angst? Ein wenig, junger Mann! Aber die Angst hilft mir nicht!

Sie blickt in Richtung Grenze, bemerkt amerikanisches und sowjetisches Treiben. Wenn die beiden mit ihren Panzern aufeinander zu fahren und alle Welt denkt, das könne der Beginn des dritten Weltkrieges werden, dann weiß der Berliner, dass ...

ZWEITE ÄLTERE FRAU

Mit fester Stimme. Zum Bürger. So reden beide miteinander; die können nicht anders miteinander reden: Die Waffe im Anschlag, durchgeladen und abwartend. Und dann lachen sie ein wenig, blinzeln ein wenig schärfer an, lachen noch ein wenig mehr und gehen dann ihrer Wege.

MÜLLER

Ich weiß nicht. Redet man so miteinander?

ZWEITE ÄLTERE FRAU

Ich glaube, die verstehen sich sonst nicht. Stellen Sie sich vor, die beginnen wirklich das Reden miteinander, stellen Sie sich vor, die sitzen gemeinsam an einem Tisch und sprechen ... Stellen Sie sich diese skurrile Situation vor? Eine solche Situation müsste Ihnen Angst machen.

ERSTE ÄLTERE FRAU

Sie erkennt den ABV, welcher auf die beiden älteren Damen aufmerksam geworden ist. Else, sei leise!

ZWEITE ÄLTERE FRAU

Wenn Amerikaner und Russen miteinander reden, bleibt nicht mehr viel übrig von der DDR. *Lächelt.* Nichts fürchtet man hier in Ostberlin mehr als das Gespräch zwischen den beiden Supermächten.

Der ABV kommt auf die beiden zu.

ABV

Zu den beiden älteren Damen. Er mustert sie kurz. Werte Damen, ich habe - unfreiwillig - gehört, was Sie gesagt haben.

ZWEITE ÄLTERE DAME

Unfreiwillig? Ihr hört doch alles, freiwillig, professionell! Habt große Augen und große Ohren und kleine ...

ABV

Scharf zur zweiten älteren Dame. Sie vergreifen sich im Ton!

ZWEITE ÄLTERE DAME

*Zur ersten älteren Dame. Ich glaube, er will mich vom Sozialismus überzeugen! *Lächelt.* Ich glaube, er will mich einsperren, mich verhören - überzeugen halt.*

ERSTE ÄLTERE DAME

Zur zweiten älteren Dame. Sei leise, Else! Zum ABV. Sie ist alt, verstehen Sie ... Sie ist ...

ZWEITE ÄLTERE FRAU

*Alt? *Lauter werdend.* Er will mir Angst machen, Margot! Zum ABV. Er schafft es aber nicht!*

ABV

Zur zweiten älteren Frau. Hören Sie sofort damit auf. Andernfalls muss ich Sie bitten, mich zur Klärung besagten Sachverhalts zu begleiten.

ZWEITE ÄLTERE FRAU

Verächtlich. Nimm mich mit! Zur Klärung eines Sachverhaltes ...

ERSTE ÄLTERE DAME

Zur zweiten älteren Dame. Else! *Zum ABV.* Alt, verstehen Sie? - Sie ist verdreht ... Alt, verstehen Sie?

ZWEITE ÄLTERE DAME

Scharf zum ABV. Der Sozialismus ist eine wundervolle Sache, vor allem dann, wenn man an diesen glaubt und die Augen vor den Tatsachen verschließt! Das Alte glaubt man, überwinden zu können ... Mit dieser Vision geht man herum und behauptet, es werde besser werden.

Sie lacht. Und niemand glaubt es! - Die Jungen glauben es nicht ...

ABV

Kalt. Sie hetzen gerade gegen unseren Staat, gegen den Sozialismus! Ich ...

ERSTE ÄLTERE DAME

Zur zweiten älteren Dame. Else, ich bitte Dich! *Zum ABV.* Alt?!? Verstehen Sie?

ZWEITE ÄLTERE FRAU

Verächtlich. Die Jungen haben eurem Sozialismus die Maske entrissen - die Fäulnis des Sozialismus freigelegt! Kaufen beim überwundenen Klassenfeind all die Waren, die man im hoch überlegenen Sozialismus nicht erwerben kann!

ABV

Zu Müller. Kennen Sie diese Frau?

MÜLLER

Verängstigt. Nein!

ABV

Zur älteren Dame. Ich muss Sie bitten, mich zu begleiten.

ZWEITE ÄLTERE FRAU

Ich bin zu alt, als dass sie mir Angst machen können ...

ERSTE ÄLTERE DAME

Zur zweiten älteren Dame. Else ...

ABV

Er packt die zweite ältere Frau fest an. Zur Klärung eines Sachverhaltes nehme ich Sie mit ...

ZWEITE ÄLTERE DAME

Man darf nicht fragen, soll nur den Mund halten und lächeln. Verbittert. Man soll sein Leben aufgeben und in Angst leben, in Angst vor denen, die glauben, über dein Leben bestimmen zu können. Man soll aufgehen in jener Angst, hineinwachsen in jene zweite Haut, jene geforderte Haut, die stets zu eng ist, immer zu reißen droht, aber die man tragen muss, da man andernfalls aus der Gesellschaft sortiert, aus dem Staat hinaus gerissen wird.

ERSTE ÄLTERE DAME

Zur zweiten älteren Dame. Else! Zum ABV. Ich bitte Sie ... Sie wollen doch nicht ...

In diesem Moment betritt ein SED-Funktionär die Szenerie. Er zupft an seiner Kleidung, bemerkt die alten Frauen und geht auf die Szene zu. Er greift noch nicht ein, sondern umkreist die Szene.

ZWEITE ÄLTERE DAME

Kalt zum ABV. Ihr reißt einem jene zweite Haut hinunter: Man schreit und brüllt und blutet. Niemand hört einen, denn jeder hat das Hören verlernt; niemand sieht einen, denn jeder hat das Sehen verlernt.

Der SED-Funktionär kommt immer näher. Müller bemerkt den Funktionär und weicht ins Dunkel der Bühne zurück.

Wenn man alt ist, ist die zweite Haut runzlig und passt nicht mehr. Sie zu pflegen, macht zu viel Mühe, bedarf zu großer Anstrengungen. Folglich lässt man zu, dass diese Haut einreißt, dass man die Risse sieht ...

MITARBEITER des MfS

Er tritt dazwischen. Er schaut die zweite ältere Dame an. Frau Else Krischek.

Die zweite ältere Dame erschrickt, nachdem der Funktionär sie bei ihrem Namen angesprochen hat. Sie wundern sich sicherlich, woher ich Ihren Namen kenne? Sie können beruhigt sein: Ich kenne Ihren Namen, ihre Geschichte, ihre Gefühle und ihre Gedanken! Sie brauchen keine Angst zu haben. Sie haben recht: Sie sind zu alt.

Die zweite ältere Dame versucht zurückzuweichen, aber hinter ihr blockiert der ABV jede Möglichkeit eines geschickten Rückzugs.

Scharf und kalt. Frau Krischek, wenn Sie Ihrer zweiten Haut entstiegen sind, dann beschauen wir Ihr kümmerliches Elend gemeinsam und beratschlagen, was zu tun sei ...

Geht ganz nah auf die zweite ältere Dame zu. Frau Krischek, sie lachen nicht mehr.

Er schaut zum ABV, sagt nichts. Dieser nimmt die zweite ältere Frau in Gewahrsam

ERSTE ÄLTERE DAME

Zur zweiten älteren Dame. Else ...

MITARBEITER des MfS

Er tritt zur ersten älteren Dame an. Frau Nöldner, in Berlin lebt es sich gut ... Sie erschrickt und weicht zurück. Sie haben recht. Kalt. Gehen Sie nach Hause und leben Sie in Berlin, aber gehen Sie ...

Dunkel auf der Bühne. Müller hastet leicht verwirrt von der einen Seite der Bühne zur anderen. Er bleibt immer wieder kurz stehen, fällt immer wieder hin ...



East-Side-Gallery.

Der Bühnenraum wird rot erleuchtet; ein greller Ton erfüllt die Bühne.

Nach kurzer Zeit verdunkelt sich die Bühne wieder; der Ton erlischt. Still und dunkel ist es ihm Bühnenraum.

Im Hintergrund erscheint das Symbol des MFS; daraufhin wird das „Tschekisten-lied“ gesungen.

Nach einer kurzen Pause erklingen dann folgende Worte aus dem OFF.

MITARBEITER des MFS

Mit dem Ministerium für Staatssicherheit entsteht ein spezielles Organ der Diktatur des Proletariats, das in der Lage ist und über alle Mittel verfügt, unter der Führung der SED gemeinsam mit den anderen staatlichen Organen und bewaffneten Kräften und in enger Verbundenheit mit den Werktätigen unsere DDR und die revolutionäre Entwicklung zuverlässig gegen jede konterrevolutionäre Tätigkeit äußerer und innerer Feinde der DDR zu schützen sowie die innere Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten.

Der revolutionäre Prozess muss im harten Klassenkampf gegen Feinde durchgesetzt werden, die eine umfangreiche, gegen unsere DDR gerichtete subversive konterrevolutionäre Tätigkeit entfalten und mit äußerster Brutalität, mit gefährlichen Provokationen, bewaffneter Bandentätigkeit, Terror und Mordanschlägen vorgehen.

Das Ministerium für Staatssicherheit ist von Anfang an vor die verantwortungsvolle Aufgabe gestellt, unsere DDR vor allen feindlichen Angriffen zu sichern, den Widerstand und die Restaurationsversuche der gestürzten Ausbeuterklasse kompromisslos zu zerschlagen, die gegen die DDR gerichteten Pläne, Absichten und

Machenschaften des Imperialismus umfassend aufzuklären und zu vereiteln, den Sozialismus wirksam zu schützen.

Die konsequente Erfüllung dieser Aufgabe erfordert die Anwendung spezieller Mittel und Methoden bei der Bekämpfung der Feinde. Es ist notwendig, offensiv in die Konspiration der Gegner einzudringen, ihre Absichten rechtzeitig zu erkennen, die feindlichen Pläne dort zu erkunden, wo sie geschmiedet werden, eine wirksame Abwehrarbeit zu gewährleisten und feindliche Kräfte im Innern aufzuspüren und unschädlich zu machen.

Urplötzlich ist es still. Sodann laut und schallend.

Wir sind im Kampf gegen die Feinde unserer Republik besonders hart geprüft worden. Wir sind geprüft, haben uns bewährt: Wir sind besonders gute Genossen. Wir sind die Genossen der ersten Kategorie, die Elite.

Wir gehen rücksichtslos gegen alle Feinde unserer Republik vor! Wir vernichten sie: immer und überall!

Dunkel ist es. Über Lautsprecher wird das Folgende schallend in den Theaterraum hineingespielt.

ULBRICHT

Das, was hier in der Sitzung besprochen wird, bleibt unter uns! Nichts davon darf nach außen dringen!

MITGLIED DES ZK

Genosse Generalsekretär, es bleibt unter uns!

ULBRICHT

Nichts darf nach Moskau dringen. Noch nicht.

MITGLIED DES ZK

Genosse Generalsekretär, es bleibt unter uns!

ULBRICHT

Genossen! Machen Sie sich Gedanken über die Abriegelung Berlins!

MITGLIED DES ZK

Genosse Generalsekretär, sofort!

ULBRICHT

Genossen! Es muss eine saubere, eine machbare Lösung sein. Ich will nicht hören, dass wir reformieren. Ich brauche von Ihnen eine einfache, schnelle und saubere Lösung des Problems. Die offene Grenze muss geschlossen werden!

MITGLIED DES ZK

Genosse Generalsekretär, eine einfache und saubere Lösung!

ULBRICHT

Genossen! Lassen Sie uns die Dinge so regeln, dass weder Moskau noch Washington etwas daran ändern können.

MITGLIED DES ZK

Genosse Generalsekretär, wir regeln die Dinge in Ihrem Sinne!

In einem Sitzungszimmer der SED. An einem grauen Tisch sitzen graue Gestalten mit roten Halstüchern.

ERSTER SED-FUNKTIONÄR

Ich wünsche mir ein Volk, das an uns glaubt! An die Sache!

ZWEITER SED-FUNKTIONÄR

Die Jungen, die aufbauen und mitwirken sollen, laufen weg. Sie fehlen unserer Sache!

DRITTER SED-FUNKTIONÄR

Die Jungen sehen das Elend, die Armut ... Sie sehen nicht dasjenige, was aus diesen Ruinen erstehen wird. - Und wir können sie nicht überzeugen, zu bleiben!

GEMEINSAM

Wir zwingen sie.

ERSTER SED-FUNKTIONÄR

Wenn wir sie zwingen, verlieren wir sie, für immer.

ZWEITER SED-FUNKTIONÄR

Die Geschichte ist verloren; sie zu ihrem Ende zu führen, ist unmöglich.

GEMEINSAM

Bestimmen ist nicht einfach. Bestimmen fordert, fordert von uns die Handlung, die blutig ist!

DRITTER SED-FUNKTIONÄR

Bestimmen ist die Schuld an sich!

GEMEINSAM

Wir werden schuldig vor der Geschichte! Aber wir werden diese Schuld überwinden. Wenn wir in späteren Tagen sagen können, dass wir es getan haben, weil wir gewusst haben, dass diese Tat, obschon sie falsch heute erschienen ist, notwendig gewesen ist, dann werden wir diese heute aufgeladene Schuld überwinden!

ERSTER SED-FUNKTIONÄR

Wenn wir die Jungen gehen lassen, dann lassen wir zu, dass wir diese Welt belassen - wie sie ist!

ZWEITER SED-FUNKTIONÄR

Wenn wir die Jungen zwingen, dann verlieren wir sie!

DRITTER SED-FUNKTIONÄR

Wenn wir aber die Jungen nicht zwingen, dann verlieren wir alles!

GEMEINSAM

Wir sind Verbrecher! Ob wir Zehntausende einsperren, Hunderttausende, eine Million, Abermillionen! Wir bleiben verurteilt; alles, was wir können, ist den Grund der Verurteilung zu bestimmen, nicht die Zahl!

An einer Baustelle am Alexanderplatz. Über die Lautsprecher ertönt Folgendes.

„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“

ERSTER BAUARBEITER

Glaubst Du ihm?

ZWEITER BAUARBEITER

Ulbricht?

ERSTER BAUARBEITER

Nickt.

ZWEITER BAUARBEITER

Der Gedanke ist verrückt!

ERSTER BAUARBEITER

Glaubst Du ihm?

ZWEITER BAUARBEITER

Eine Mauer in dieser Größe? *Schüttelt den Kopf.*

ERSTER BAUARBEITER

Eine Mauer ... Beide werden still. In dem Moment kommt der Vorarbeiter der Baustelle zu ihnen, ein bulliger Mann mit rotem Halstuch. Er nimmt es ab, wischt sich den Schweiß ab und wirft es sorglos weg.

VORARBEITER

Ihr sollt arbeiten! Ein SED-Funktionär tritt auf, eine graue Gestalt mit rotem Halstuch. Er hebt das rote Tuch des Vorarbeiters auf und gibt es ihm.

SED-FUNKTIONÄR

Zum Vorarbeiter. Sie werden in den nächsten Tagen mit ihren Bauarbeitern gebraucht werden. Sondereinsatz.

VORARBEITER

Wo? *Verrirrt.* Wer baut? *Mit neugewonnener Fassung* Und: Was wird gebaut.

SED-FUNKTIONÄR

Sich aufbauend. Das rote Halstuch zurechtrückend. Es geht sie nichts weiter an, wer was baut! Es reicht, wenn die SED es Ihnen befohlen hat!

VORARBEITER

Die SED befiehlt ... *Zu seinen Arbeitern.* Und wir bauen.

SED-FUNKTIONÄR

Mit fester, kalter und ruhiger Stimme. Die SED befiehlt ... Das ist alles, was Sie wissen müssen. *Am Vorarbeiter vorbereitend, zu den beiden Bauarbeitern.*

Wir bauen den Sozialismus auf! Mit euch! - Mit euch gemeinsam!

VORARBEITER

Er nimmt sein rotes Tuch und putzt sich damit die Nase. Die SED braucht Dich!

Der SED-Funktionär schaut den Vorarbeiter scharf an. Sodann wird es dunkel im Bühnenbereich.

SED-FUNKTIONÄR

Im Dunkeln. Schallend. Wir bauen den Sozialismus auf! Mit euch! - Mit euch gemeinsam!

Zweiter Block

I. Szene

Müller geht mit seinen Töchtern durch Berlin. In der Ferne sieht er das Brandenburger Tor.

MÜLLER

Als ich ein wenig älter war wie ihr, bin ich mit meinen Freunden durch Berlin gerannt. Von jugendlichem Leichtsinne getrieben rannten wir - und fühlten uns frei; uns gehörte die Stadt, raunten wir uns zu. Uns gehöre die Stadt ...

KLARA

Lächelnd. Du kannst doch auch mit uns durch Berlin rennen. Du kannst mich fangen ... Pause ist dann ... Wo ist Pause, Papa?

MÜLLER

Schaut in die Ferne. Wenn ich euch durch das Brandenburger Tor jagen will ... Klara, das geht leider nicht ...

GRETA

Vermisst Du Oma? *Schaut mit ihm in die Ferne.*

MÜLLER

Leiser werdend. Nein ...

GRETA

Sie schaut ihn lange an. Doch, Du vermisst sie.

MÜLLER

Nein ... Ich ... *Er schaut erneut in die Ferne.* Ich würde gern mit ihr reden wollen ...

KLARA

Dann geh doch zu ihr.

MÜLLER

Ich kann nicht, Klara!

KLARA

Warum?

MÜLLER

Klara, ich wünsche mir, dass ich einfach so zu ihr gehen und sie besuchen kann und mit ihr einen Kaffee trinken darf und wir reden ...

Aber dieser Besuch ist nicht so einfach, denn er bedeutet für mich immer etwas Politisches in dieser Stadt. Er bedeutet ...

Er hält inne und schaut Greta an. Danach schaut er seine kleine Tochter Klara an. Klara, frage mich nie wieder!

GRETA

Du kannst nicht gehen. - Aber du willst gehen, oder?

MÜLLER

Er blickt neuerlich in die Ferne.

GRETA

Du kannst nicht gehen. - Aber du willst gehen, oder?

MÜLLER

Greta, ich glaube ... *Er schaut sie an.* Ich glaube, dass Du weißt, wie Du mit dem, was ich Dir sage, umzugehen hast. *Er schaut sie eindringlich an. Nach längerer Zeit.*

Ich fühle mich wie einer, der auf der Suche nach einer Wohnung ist. Sie soll geräumig sein, hell sein; sie soll die Möglichkeit haben, sie verlassen zu können durch eine Tür, soll die Möglichkeit haben, dass man zurückkehren kann, dass man dort schlafen kann. Sie soll sicher sein. Verstehst Du?

Greta nickt.

Ich will mich in meiner Wohnung sicher fühlen - gleichwohl frei. Diese Wohnung habe ich bisher nicht gefunden. Derzeit lebe ich in einer heruntergekommenen Wohnung: dreckige Fenster, dreckige Tapeten, schäbiger Geruch; derzeit lebe ich in einer dreckigen und dunklen Wohnung.

Greta nickt erneut.

Überall aber hat sie kleine, fast unscheinbare Gucklöcher, durch welche wildfremde Leute hineinschauen können ... Du hörst ihr Getuschel, ihr Schreiben, ihr Kommunizieren über dich und du fühlst dich nackt in deiner Wohnung ... Du suchst nach Ecken in deiner grauen schäbigen Wohnung, welche dir Schutz bieten ... Irgendetwas! Verstehst Du, Greta?

Greta nickt erneut.

Und dann bist du innerlich soweit, dass du durch die Tür gehen willst. Als du an der Tür stehst, bemerkst du, dass diese abgeschlossen ist; du realisierst, dass du die ganze Zeit in einem Gefängnis gelebt hast, und als du es realisierst, notieren die wildfremden Leute diesen Gedanken und beginnen, perfide Spiele mit dir zu spielen ... Du beginnst, um

Dein Leben zu kämpfen, um deine Existenz, deine Identität, alles ... Und du rüttelst an der Tür und willst hinaus ...

Dann öffnet man sie Dir! Im Türrahmen steht eine graue Person mit einer Waffe in der Hand. Du weißt in diesem Moment, dass du selbst dann, wenn die Tür offen ist, nicht durch die Tür gehen kannst. Folglich weichst Du zurück in die graue, schäbig riechende Wohnung.

Greta schaut ihren Vater mitfühlend an.

Und du wartest - auf den Moment, an den die Unerträglichkeit des Wartens so groß geworden ist, dass es dir egal ist, was mit dir geschieht ... In diesem Moment stehst Du auf, gehst nicht zur Tür, sondern suchst nach anderen Auswegen ... Du gehst zum Fenster, reißt es auf und willst hinauspringen ... Aber der graue Mann steht urplötzlich in der Tür und hat deine Frau und deine Kinder an der Hand ... Du siehst sie und bemerkst, dass du nicht springen kannst.

Er schweigt.

KLARA

Das ist eine doofe Geschichte.

GRETA

Leise. Papa!

MÜLLER

Er lächelt gequält. Nur eine Geschichte, Greta.

II. Szene

Frau Müller vor ihrer Wohnung. Genosse Albrecht kommt die Treppe hinauf.

FRAU MÜLLER

Genosse Albrecht, was führt Sie zu uns?

ALBRECHT

Ist Ihr Gatte zu Hause?

FRAU MÜLLER

Nein, er ist mit den Kindern unterwegs.

ALBRECHT

Ich wollte mit ihm ...

FRAU MÜLLER

Sich abwendend. Sie möchten ihn für die Partei gewinnen.

ALBRECHT

Wenn er nicht da ist ...

FRAU MÜLLER

Plötzlich. Genosse Albrecht, warum will die Partei meinen Gatten ... *Vorsichtig.* Ich meine: Seine Mutter sitzt in Westberlin, sein Vater war Teilnehmer am Aufstand ...

ALBRECHT

Ich ... Ihr Gatte ist - mir sympathisch ... Er hat Potential ... *Er schaut sie an.* Ich weiß nicht, Frau Müller.

FRAU MÜLLER

Sie schaut zu Albrecht. Ein wenig ratlos, ein wenig verstört.

ALBRECHT

Ihr Gatte ist kein überzeugter Sozialist, anders als Ihr Vater!

FRAU MÜLLER

Mein Vater glaubt an die Sache. *Sie dreht sich weg, will wieder in die Wohnung. Nach kurzer Zeit schaut sie zu Albrecht.* Glauben Sie, dass mein Vater ein schlechter Mensch ist?

ALBRECHT

Urplötzlich starrt er sie an. Frau Müller, dass ...

FRAU MÜLLER

Mein Vater glaubt an die Sache. *Sie wirkt ein wenig ratlos.* Ist es verwerflich, daran zu glauben?

ALBRECHT

Er geht ein wenig auf Sie zu. Sie sind - wie Ihr Vater, Frau Müller ...

FRAU MÜLLER

Genosse Albrecht, was wollen sie damit sagen.

ALBRECHT

Ihr Vater glaubt an den Sozialismus.

FRAU MÜLLER

Räuspernd. Genosse Albrecht, Sie nicht?

ALBRECHT

Er lächelt und tritt zurück. Doch! Auch ich glaube daran.

FRAU MÜLLER

Überlegt. Genosse Albrecht, warum möchten Sie dann meinen Gatten für die Partei gewinnen?

ALBRECHT

Ich will ihm helfen, Frau Müller, die Welt so zu sehen, wie sie ist. Das kann er nur in der Partei? *Gespielt freundlich.* Stimmen Sie mir da nicht auch zu?

Gespielt freundlich. Ich will Ihren Gatten in die Partei hineinziehen, will ihm den Unterschied zwischen Freunden und Feinden zeigen, will ihn in die sozialistische Bewegung hineintreiben. Er wird marschieren, singen und glauben. *Frau Müller beobachtend.* Ist es nicht das, was Sie möchten, Frau Müller?

Er wird marschieren, helfen, den Sozialismus aufzubauen, dabei rücksichtslos gegen alle Feinde dieser Ordnung vorgehen ...

Frau Müller beobachtend. Dabei will ich ihm helfen, Frau Müller. Er soll an den Sozialismus glauben, wie ich, und helfen, ihn aufzubauen - wie ich ...

FRAU MÜLLER

Genosse Albrecht, wissen Sie, was Sie da sagen?

ALBRECHT

Er betrachtet Frau Müller; es scheint, als breche das Spiel von Albrecht kurz zusammen. Sogleich wirkt er wieder gespielt freundlich und gefasst. Ich will aus Ihrem Mann einen Sozialisten machen; ich will ihm zeigen, wie man sich heute zu kleiden hat, um leben zu können ...

In dem Moment geht er hinaus.

FRAU MÜLLER

Indem sie sich auf die Treppe setzt. Wie kann ich mich kleiden ...

Indem sie ins Publikum stiert. Man kleidet sich nicht einfach so; man wählt die Kleidung mit Bedacht und zieht sie an, weil man sie schön findet ... Die Kleider, die man nicht schön findet, zieht man nicht an! - Ich will die Kleider anziehen, die man mir hinlegt; denn ich finde sie schön ...

III. Szene

Frau Müller in ihrer Wohnung. Mieck tritt auf.

MIECK

Martha. - Bist Du allein?

FRAU MÜLLER

Ja.

MIECK

Setz Dich zu mir, Martha.

FRAU MÜLLER

Indem sie sich zu ihm setzt. Was ist?

MIECK

Nachdem die Dinge mit Deinem Mann so gelaufen sind, wie sie gelaufen sind, will ich ...

FRAU MÜLLER

Skeptisch und unsicher. Was willst Du?

MIECK

Ich will sehen, wie sehr ...

FRAU MÜLLER

Neugierig. Vater?

MIECK

Wie stehst Du zum Sozialismus?

FRAU MÜLLER

Sie steht auf und betrachtet ihren Vater genau. Was wird das hier?

MIECK

Martha, ich bin Dein Vater. Ich bin hier, weil ich sehen möchte, wie sehr Dich Franz beeinflusst hat.

Indem er aufspringt. Ich kann Dich, kann euch beschützen, Martha. Wenn ich sehe, dass Du unschuldig bist ...

Vorsichtig. Ich kann euch beschützen, Martha. Aber nur, wenn Franz nicht mehr bei euch ist.

FRAU MÜLLER

Sie steht auf und betrachtet ihren Vater genau. Was ...

MIECK

Martha, ich bin Dein Vater ...

FRAU MÜLLER

Sie setzt sich langsam an den Tisch. Was willst Du hören?

MIECK

Er setzt sich zurück an den Tisch. Bist Du überzeugt vom Sozialismus? Glaubst Du an ihn?

FRAU MÜLLER

Sie schweigt erst. Sodann schaut sie ihren Vater genau an. Ja!

MIECK

Zufrieden lächelnd. Sehr gut! Das beruhigt mich ungemein, Martha.

Ich will, dass Du in die Partei eintrittst.

FRAU MÜLLER

Sie schweigt erst wieder. Sodann schaut sie ihren Vater genau an. Ich ... *Sie schaut ihn intensiv an.* Ja!

MIECK

Zufrieden lächelnd. Sehr gut. Auch das beruhigt mich!

Indem er aufsteht. Ich werde sogleich ein Schreiben aufsetzen, in Deinem Namen natürlich. - Sehr schön ...

Er nickt zuversichtlich. Sobald Du Mitglied der Partei bist, kann ich euch schützen ...

FRAU MÜLLER

Sie schweigt. Was geschieht mit Franz?

MIECK

Er steht auf, geht Richtung Wohnungsausgang und geht. Im Hinausgehen. Sobald Du Mitglied der Partei bist, kann ich Dich und die Kinder schützen ...

FRAU MÜLLER

Sie schweigt. Nach längerer Zeit tritt Sie an den Rand der Bühne und schaut ins Publikum.

Ich weiß nicht, was mit Franz geschehen wird. Verachtet mich nicht, denn ich tat es um unserer Kinder willen, um Greta und Klara. Verachtet mich nicht ...

Ich weiß nicht, was mit Franz geschehen wird. Aber ihm wird nichts geschehen. Verachtet mich nicht ...

Ich weiß nicht, was mit Franz geschehen wird. Ich bin in der Partei und kann ihn schützen. Verachtet mich nicht ...

Ich weiß nicht, was mit Franz geschehen wird, aber ich glaube daran, dass ich ihn retten kann, ihn erziehen kann, zum Guten hin ... Ich will ihn überzeugen ... will ihn retten ... verachtet mich nicht ...

Ich weiß nicht, was mit Franz geschehen wird, aber ich glaube ... an ... Verachtet mich nicht ...

IV. Szene

Mieck allein in seiner Wohnung.

MIECK

Er sitzt am Tisch und schreibt.

Bericht über die Vorgänge um Müller, Franz. *Er schaut auf; sein Blick ist kalt.* Ich habe Franz Müller auf seine sozialistische Gesinnung getestet. Aufgrund der Tatsache, dass Genosse Albrecht Müller angesprochen hat, in die Partei einzutreten, Müller diesem Angebot aber ausgewichen ist, habe ich am Abend das Gespräch auf das Thema gelenkt und Müller dazu gebracht, sich bezüglich des Eintritts in die Partei entscheiden zu müssen. Ich habe nie vorgehabt, Müller in die Partei aufzunehmen ...

Er stockt. Bitter und kalt. Den Brief hat er nicht selbst geschrieben: Die Worte wurden diktiert ... Ich habe Übertreibungen eingebaut ...

Als er dann fertig geschrieben war, hat er ihn Martha Müller in die Hand ... *Er stockt.* Nein! Das kann ich nicht zu Protokoll geben! So nicht, denn dann ...

Er überlegt. Als Müller den Brief fertig geschrieben hat, hat er ihn vor meinen Augen zerrissen. Er wolle nicht in die Partei eintreten.

Sodann beleidigte er die Partei, den Sozialismus und unsere Führung. So beschrieb er eine unfähige Partei, einen unmenschlichen Sozialismus und eine unfähige Führung. Schließlich zeigte er seine Abneigung gegenüber der SED!

Kalt und berechnend. So, Müller!

Er hält inne. Von daher schlage ich vor, sofort dementsprechende Maßnahmen zu ergreifen: Man soll Müller zum Verhör abholen, um zu prüfen, wie feindlich seine Einstellungen gegenüber der SED und dem Sozialismus sind.

Ebenso muss Genosse Albrecht auf seine Gesinnung überprüft werden. Er hat eine problematische Vergangenheit und vorgehabt, Müller in die Partei aufzunehmen!

Er hält nochmals inne. Zum Schutz, Martha! *Er schaut in die Leere des Raumes.* Zum Schutz ... Weiterhin schlage ich eine Überprüfung von Martha Müller vor. Diese kann ich selbst übernehmen ...

Zu gegebener Zeit soll dann über mögliche Maßnahmen im Fall von Martha Müller entschieden werden.

Gezeichnet, IM „Friedrich“



Wachturm an der innerdeutschen Grenze in Berlin. Gedenkstätte Bernauer Straße.

Dunkel ist es. Über Lautsprecher wird das Folgende schallend in den Theaterraum hineingespielt.

ULBRICHT

Genossen, man rechnet in Moskau neu.

MITGLIED DES ZK

Genosse Generalsekretär?

ULBRICHT

Genosse Chruschtschow befürchtet, dass die DDR untergehen werde, wenn man nicht bald handle.

MITGLIED DES ZK

Genosse Generalsekretär ...

ULBRICHT

Genosse Chruschtschow fürchtet seinen Zugriff auf Europa.

MITGLIED DES ZK

Denkt man in Moskau um?!?

ULBRICHT

Genosse Chruschtschow überlegt: Entweder er sperrt erneut die Luftwege oder er lässt eine Mauer bauen.

MITGLIED DES ZK

Und, Genosse Generalsekretär.

ULBRICHT

Egal, was man in Moskau entscheidet; es wird zu unseren Gunsten ausfallen!

Der Bühnenraum wird rot erleuchtet; ein greller Ton erfüllt die Bühne.

Nach kurzer Zeit verdunkelt sich die Bühne wieder; der Ton erlischt. Still und dunkel ist es ihm Bühnenraum. Im Hintergrund erscheint das Symbol des MfS; daraufhin wird das Lied „Lied vom Vaterland“¹ gesungen.

Nach einer kurzen Pause erklingen dann folgende Worte aus dem OFF.

MITARBEITER des MfS

Wir im Ministerium für Staatssicherheit leben von Herrschaft, Macht, Willkür. Wir leben von Gewalt, Folter. Wir leben von der Angst, der Furcht ...

Die gläubigen Sozialisten wollen einen Traum schaffen ...

Es wird still im Bühnenraum. Erst nach kurzer Zeit, in welcher dumpfe Schreie zu hören sind.

Das MfS lebt diesen Traum, zwar nicht so, wie die gläubigen Sozialisten das wollen. Aber wir leben diesen Traum!

Leise und kalt. Wir hören ihn schreien, wir sehen ihn quälen! - Wenn wir ihn hören und sehen, dann schließen die gläubigen Sozialisten ihre Augen und Ohren.

Fest und kalt; der Ton wird dunkler und dumpfer. Wir leben diesen Traum: Wir gehen durch die Wirklichkeit und nehmen fest, foltern, quälen und morden!

Wir leben den Traum: Wir, die sozialistischen Richter und Henker, gehen durch die Reihen derer, die nicht glauben.

¹ Möglich ist auch „Sag mir, wo Du stehst“

Wir gehen durch die Reihen der Ungläubigen und
lichten diese! Wir morden, wenn es sein muss.
Wir morden für die Welt der gläubigen Sozia-
listen!

Dumpf schallend. Wir überführen diesen Traum
in die Wirklichkeit, trennen die Guten von den
Bösen, die Gläubigen von den Ungläubigen - und
schaffen so eine Welt der blutigen Gleichheit
aller - vor uns!

Auf dem Alexanderplatz.

SED-PARTEISEKRETÄR

Er trägt eine graue Hose und eine rote Jacke mit Parteiemblem. Zusätzlich dazu trägt er einen grauen Schal.

Was schreiben Sie?

SCHRIFTSTELLER

Indem er schreibt. Nicht viel ...

SED-PARTEISEKRETÄR

Nicht viel? *Sich umschauend.* Sodann *zum Schriftsteller.* Sie sind Schriftsteller, richtig?

SCHRIFTSTELLER

Wenn ich ein Schriftsteller bin, dann eher ein recht schlechter: Ich schreibe nicht viel.

SED-PARTEISEKRETÄR

Indem er näher an ihn herantritt. Darf ich Ihre Notizen anschauen?

SCHRIFTSTELLER

Warum?

SED-PARTEISEKRETÄR

Vielleicht kann ich helfen.

SCHRIFTSTELLER

Wie?

SED-PARTEISEKRETÄR

Sich räuspert. Ich bin Parteisekretär der SED. Ich arbeite in der Abteilung für Kunst und Kultur; wir können schreiben, zumindest lesen.

Er schaut ihn an, bemerkt aber, dass der Schriftsteller ihn nicht weiter beachtet. Wissen Sie, ich dachte, ich helfe Ihnen und gebe Ihnen Tipps ... Also, ich zeige Ihnen das, worüber sie vielleicht schreiben können.

SCHRIFTSTELLER

Jetzt schaut er ihn an.

SED-PARTEISEKRETÄR

Kann ich Ihnen helfen?

SCHRIFTSTELLER

Nein! *Er bemerkt die Enttäuschung des Sekretärs.*

SED-PARTEISEKRETÄR

Schade!

SCHRIFTSTELLER

Als ich mich heute Morgen hier her gesetzt habe, um das Treiben auf dem Alexanderplatz zu sehen, da habe ich mich gefragt, ob ich einen Anlass für eine Geschichte finde. Ich saß also da und beobachtete die Leute. Ich bemerkte die Gleichförmigkeit der Bewegung der Leute, Herr Sekretär. Sie gehen von der eine Seite des Alexanderplatzes auf die andere Seite; es ist immer dieselbe Bewegung; nirgendwo bricht diese Bewegung, Herr Sekretär.

Also beschrieb ich die monotone Bewegung: Ich schrieb auf, dass eine ältere Dame von der einen Seite des Alexanderplatzes auf die andere Seite ging; ich schrieb auf, wie eine Frau mit ihren Kindern von der einen Seite zur anderen Seite lief ... Es war immer dasselbe. Immer dasselbe ... Ich bemerkte, dass diese monotone Bewegung zu einer monotonen Beschreibung wurde, zu einem monotonen Mitfühlen ... Ich hörte auf mit

der Beschreibung meiner Beobachtungen und wartete darauf, dass etwas Außergewöhnliches geschehen würde. Aber es geschah nichts Außergewöhnliches, Herr Sekretär. Nichts! Die Leute liefen von der eine Seite zur anderen Seite ... Von der einen zur anderen ...

Zum Alexanderplatz schauend. Und jetzt sitze ich hier, Herr Sekretär, und warte ...

SED-PARTEISEKRETÄR

Er schaut sich um. Hm. *Er schaut sich genauer um.* *Urplötzlich.* Sie können ja über etwas schreiben, was sie zwischen den Bewegungen sehen; sie können etwas schreiben im Sinne der Erfindung ... *Animierend.* Von etwas, das nicht da ist ...

SCHRIFTSTELLER

Ich soll - lügen?

SED-PARTEISEKRETÄR

Sie lügen nicht. Sie beschreiben lediglich etwas, was Sie nicht, was Sie noch nicht sehen.

SCHRIFTSTELLER

Bitte?

SED-PARTEISEKRETÄR

Indem er sich umschaute. Sehen Sie dort die beiden Männer stehen? Sie haben recht: Sie gehen von der einen Seite des Alexanderplatzes zur anderen Seite; es ist das, was Sie treffend als monotone Bewegung beschrieben haben.

Er holt Luft. Und jetzt will ich Ihnen zeigen, was Sie aus dieser Beobachtung herausholen können. Sie beschreiben die Luft um die beiden Herren, beschreiben die Sonne, den Weg ... Und jetzt befassen sie sich mit den Gedanken und Gefühlen der beiden: Ja, Sie kennen beides nicht, aber sie müssen beides nicht kennen; sie legen ihnen jeweils Gedanken und Gefühle in den Mund, sie lassen sie etwas sagen, etwas denken ... Und Sie

spinnen diese Geschichte weiter, brechen heraus aus der monotonen Bewegung der beiden und beschreiben, wie sie innerlich ticken ... Und vor Ihrem Augen bricht die eintönige Welt auseinander und es entsteht ein Gebilde aus Spannung und der Abwechslung, denn alles beginnt sich in dem Moment zu unterscheiden, wie Sie diese Dinge erfinden.

Sich umschauend. Aus diesem Alexanderplatz wird urplötzlich eine zerbrechliche Welt!

Zum Schriftsteller. Und sind Sie einmal soweit, dann können Sie nun die Gedanken und Gefühle lenken; Sie schaffen unterschiedliche Gedanken, aber ein Ziel, schaffen unterschiedliche Hoffnungen, aber ein Ziel ... Sie schaffen den Menschen, der die Welt verändern will ...

SCHRIFTSTELLER

Es ist dieselbe Monotonie, nur aus Sicht eines guten Menschen.

SED-PARTEISEKRETÄR

Nein! Sie beschreiben ein Mysterium über die Erlösung!

SCHRIFTSTELLER

Ich wäre ein Lügner!

SED-PARTEISEKRETÄR

Ein Visionär!

SCHRIFTSTELLER

Indem er aufsteht und ihm den Notizblock gibt. Ich glaube, Sie sind der bessere Schriftsteller von uns.

Er geht ab.

An der Grenze. Im Hintergrund das Brandenburger Tor.

ERSTER GRENZSOLDAT

Eine helle Nacht. - Friedlich.

ZWEITER GRENZSOLDAT

Heute wird niemand fliehen.

ERSTER GRENZSOLDAT

Das ist doch gut?

ZWEITER GRENZSOLDAT

Sich verbittert umschauend.

ERSTER GRENZSOLDAT

Sich ebenso umschauend. Das Gewehr fester haltend. Dann müssen wir nicht schießen.

ZWEITER GRENZSOLDAT

Mustert ihn. Warum bist du an der Grenze? *Mustert ihn genauer.*

ERSTER GRENZSOLDAT

Ich - wollte - schon hier her ...

ZWEITER GRENZSOLDAT

Nein! Du wolltest nicht hier her! - Nicht freiwillig!

Sich umschauend. Karriere, nicht? Und du hast zugestimmt. - Warst geschockt, wie du festgestellt hast, dass der einfache Dienst an der Grenze doch ein wenig schwieriger ist als der Dienst irgendwo in einer Kaserne im Hinterland ...

ERSTER GRENZSOLDAT

Einfacher Dienst, haben Sie gesagt ...

ZWEITER GRENZSOLDAT

Er schaut ihn noch einmal genau an. Kannst du auf einen Flüchtling schießen? Einen Menschen, von hinten direkt in den Rücken, mit mehreren Schüssen ... Kannst du ihn erschießen und dabei daran glauben, dass du etwas Richtiges getan hast?

ERSTER GRENZSOLDAT

Ich - ich - kann einen Menschen erschießen ...

ZWEITER GRENZSOLDAT

Er schaut ihn an, direkt in die Augen. Kannst du nicht!

ERSTER GRENZSOLDAT

Ich ...

ZWEITER GRENZSOLDAT

Hier draußen sind viele, die nicht schießen wollen ... Diese Heuchler! - So wie du!

Das Gewehr durchladen, anlegen, zielen, feuern ... Ein Warnschuss, ein gezielter Schuss ... In den Rücken ...

ERSTER GRENZSOLDAT

Was ...

ZWEITER GRENZSOLDAT

Indem er auf einen Schatten deutet, der sich der Grenze nähert. Da! Der erste Grenzsoldat erkennt den Schatten, greift fester nach seinem Gewehr.

Leg schon an! Der zweite Grenzsoldat schreit zum flüchtenden Schatten. Halt! Stehenbleiben.

Zum ersten Grenzsoldaten. Schieß schon: Warnschuss! Der erste Grenzsoldat schießt in die Luft. Der zweite Grenzsoldat brüllt erneut

zum hastenden Schatten. Stehenbleiben! Sodann schaut er zum ersten Grenzsoldaten. Beweis Deinen Mut! Schieß!

Der erste Grenzsoldat legt an; das Gewehr zittert dabei. Er zielt, er zielt lange ... er schießt, aber er verfehlt das Ziel. Ich wusste es!

Der zweite Grenzsoldat legt das Gewehr an, zielt und schießt; ein dumpfer Schrei ertönt. Unerwartet wird es dunkel. Er ist tot!

Dritter Block

I. Szene

In der Wohnung der Familie Müller. Herr Müller umarmt seine Frau zärtlich und gibt ihr einen Kuss.

MÜLLER

Oh Martha, entschuldige. Ich ... *Er küsst sie noch einmal.* Ich werde es wieder gut machen, Martha.

FRAU MÜLLER

Sie lächelt gequält. Wie denn?

MÜLLER

Ich kann ... Den Brief einfach noch einmal schreiben. Ich ...

Er streichelt sie zärtlich. Und wenn ich ihn geschrieben habe, bringe ich ihn zu Albrecht.

FRAU MÜLLER

Gequälter. Albrecht?

MÜLLER

Ich kann den Brief nicht Deinem Vater geben. - Er wird ihn lesen und zerreißen.

Verunsichert schaut er Frau Müller an. Ich bin nicht der, den sich Dein Vater wünscht ... Martha, ich ... *Indem er sich einen Zettel holt und zu schreiben beginnt.* Du wirst sehen, dass ich mein Versprechen Dir gegenüber halte ... Ich trete ein und marschiere mit und ... und ...

Er schaut zu Martha, welche ihn gequält anschaut. Martha?

FRAU MÜLLER

Sie abwendend. Franz ... Du ... Du willst nicht in die Partei ...

MÜLLER

Und wenn schon!

FRAU MÜLLER

Und wenn schon?

MÜLLER

Hast Du mir nicht einmal gesagt, dass man nicht daran glauben müsse; man müsse nur mitlaufen ...

FRAU MÜLLER

Leise, geschockt zu sich selbst. Habe ich das gesagt ... Wann habe ich ...

MÜLLER

Martha, ich werde mitlaufen - für die Kinder und Dich.

FRAU MÜLLER

Betroffen. Habe ich das gesagt?

MÜLLER

Er schaut verstört zu seiner Frau. Martha ...

FRAU MÜLLER

Mit leicht künstlichem Lächeln. Franz, ich ...

MÜLLER

Er setzt sich hin und beginnt zu schreiben. Schnell kritzelt er ein paar Zeilen auf das Papier.

So! Lies, Martha!

FRAU MÜLLER

Sie nimmt den Brief und liest. Sehr geehrter Herr Genosse Albrecht, ich, Franz Müller, geboren am 08. Februar 1925 in Berlin, möchte aus meiner tiefen Überzeugung heraus in die SED eintreten. Ich sehe, dass der Aufbau des Sozialismus helfende Hände benötigt, sehe, dass er Fleiß und Tatkraft fordert; ich bin bereit, all meine Kraft in den Dienst der Partei zu stellen, hoffend, dass ich helfen kann, meinen Kindern und deren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Mit freundlichen Grüßen, Genosse Franz Müller.

Sie schaut ihren Mann an. Franz, ich ...

MÜLLER

Er ergreift den Brief. Ist er gut so?

FRAU MÜLLER

Ich kann das nicht von Dir ...

MÜLLER

Er bemerkt sie nicht. Soll ich noch etwas verändern?

FRAU MÜLLER

Ich kann das nicht von Dir verlangen ... Franz, ich ...

MÜLLER

Er umarmt sie und küsst sie auf die Stirn. Ich suche Albrecht und bringe ihm den Brief. Ich werde es Albrecht erklären.

FRAU MÜLLER

Müller geht ab. Wie er aus der Wohnung hinausgeht. Franz!

II. Szene

Auf dem Alexanderplatz. Müller sieht Albrecht und geht auf ihn zu.

MÜLLER

Wirkt abgehetzt. Genosse Albrecht!

ALBRECHT

Müller?

MÜLLER

Er holt erst einmal Luft. Genosse Albrecht, ich ...

ALBRECHT

Haben Sie mich gesucht?

MÜLLER

Indem er weiter nach Luft schnappt. Ich will auf Ihr Angebot zurückkommen ... Ich meine, den Eintritt in die Partei ... Verunsichert. Steht Ihr Angebot denn noch?

ALBRECHT

Er betrachtet Müller lange. Müller ... Er schweigt kurz. Müller, setzen Sie sich! Müller setzt sich zu Albrecht auf die Bank. Beide schauen in die Ferne des Alexanderplatzes. Müller, ich ...

Er betrachtet ihn noch einmal. Müller ... Müller, nehmen Sie mir den überzeugten Sozialisten ab?

MÜLLER

Verunsichert. Genosse Albrecht, ich verstehe Ihre Frage nicht!

ALBRECHT

Bin ich in Ihren Augen ein achtbares Mitglied der Partei?

MÜLLER

Verunsichert. Genosse Albrecht?

ALBRECHT

Er schaut ihn neuerlich länger an. Dann winkt er ab. Lassen Sie es sein, Müller. *Er steht auf, schaut hinab auf Müller und dann an ihm vorbei in die Ferne des Alexanderplatzes.* Ich weiß nicht, Müller, ob ich wirklich ein so überzeugter Parteisoldat bin, dass ich ...

Er schaut Müller an. Ihr Schwiegervater ... Mieck ist ein überzeugter Sozialist ... *Albrecht wirkt nachdenklich.* Es gab Zeiten, da habe ich es ebenso zugelassen, dass Leute wie Mieck verfolgt und verhaftet worden ...

MÜLLER

Verunsichert. Genosse Albrecht, ich ...

ALBRECHT

Als der Krieg zu Ende war ... *Nachdenklich* Mieck, der treue rote Parteisoldat auf der einen Seite, und ich, der Mitläufer, auf der anderen Seite ...

MÜLLER

Verunsichert. Was wollen Sie mir sagen, Genosse Albrecht?

ALBRECHT

Ich bin kein Genosse, Müller.

MÜLLER

Verunsichert. Genosse Albrecht?

ALBRECHT

Nachdenklich. Ich habe mich bei den neuen Machthabern vorgestellt. Ich habe denen gesagt, dass ich eine braune Vergangenheit hätte: Verrat – Denunziationen ...

In die Ferne schauend. Sich wundernd. Man sagte: Ich müsse bereuen ...

MÜLLER

Verunsichert. Ich ... *Indem er sein Schreiben herauszieht und es sich anschaut.* Genosse Albrecht ...

ALBRECHT

Ich bin in der Partei, aber kein Genosse! Und Du? *Indem er Müller lange anschaut.* Du möchtest eintreten, weil Du auf die Sicherheit der Partei hoffst ...

MÜLLER

Er zittert ein wenig. Muss ich ...

ALBRECHT

Ist es nicht so, dass man in einer Diktatur die Kleider anzieht, die einem der Schneider anhält? Die Kleider müssen nicht passen, Müller, sie müssen nur getragen werden.

Er geht vor zum Publikum.

Ich bin einer, der sagt, was man hören will, der hört, was man hören soll; ich bin ein Nachsager, ein Nachhörer, bin ein kleiner Denunziant ... Ich bin der, der sich anpasst, weil er leben will. - Ich bin ein schlechter Mensch.

Über meinen Menschenschlag zu schimpfen, ist einfach, oder? Ihr verurteilt uns, sagt über uns, dass wir keine Werte hätten, keine Ideale; wir sind die Masse der Mitläufer, die, die das Böse ermöglichen ... Wir lassen zu: Wir geben den bösen Worten Ohren und Mund, wir geben den bösen Taten Raum und Zeit. Wir sind die, welche die Verbrechen zulassen ... Wir sind das graue, namenlose Böse, sind die Angepassten, die Schweiger, die Feiglinge ...

Es ist einfach, auf uns zu spucken. Es ist so einfach, uns zu beurteilen, uns zu verurteilen. Richtig?

Wer von Ihnen lebte in einer Diktatur? - Wer von Ihnen hat das Wort ergriffen in der Situation, in der das Leben Unschuldiger bedroht war ...

Es gab wenige, durchaus! Diesen gehört meine Bewunderung, mein Respekt ... Doch Held zu werden, Held zu sein in solchen Situationen fordert von denen, nicht nur für sich zu entscheiden, sondern immer auch diejenigen an die Entscheidung zu fesseln, die nichts damit zu tun haben ... Ein Held zu werden setzt voraus, dass Helden wissen, dass sie schuldig werden ... Und doch gehört diesen mein Respekt ...

Aber diese Wenigen sind nicht die Masse. Die Masse schweigt und hofft, dass man nicht verhöhrt wird, nicht verfolgt wird, nicht mit dem Tod bedroht wird ... Die Masse schweigt, um das eigene Leben zu retten - möglicherweise auch das der anderen...

Ein Urteil über uns ist einfach für sie. Es bleibt einfach für Sie! - Ich bin ein schlechter Mensch und bleibe es!

Albrecht geht zurück zu Müller. Dieser ist völlig verunsichert und konsterniert. Du bist kein Roter!

MÜLLER

Er zittert weiter. Sodann betrachtet er das Schreiben und faltet es und steckt es ein.

ALBRECHT

Eindringlich. Ich habe Dich nicht gefragt, Franz, weil ich ...
Ich habe Dich gefragt, weil ich glaube ...

Sich abwendend. Dein Vater war ein wundervoller Mann,
ein unpolitischer Mann. *Mit Bedauern.* Als er politisch wurde,
starb er.

Albrecht bemerkt Müllers innere Verunsicherung, ebenso die aufkommende Trauer um Müller, als Albrecht auf seinen Vater zu sprechen kommt.

Neuerlich eindringlich. Ich glaube, ich möchte Dir helfen,
Franz. - Das macht aus mir keinen guten Menschen! Ich glaube,
ich schulde es Deinem Vater

Zu Müller. Ich will Dich in diesen merkwürdig unpolitischen
Zustand überführen: Sei Mitglied dieser Partei, laufe mit,
rufe mit, aber schweige darüber, was Du denkst und fühlst.

MÜLLER

Verunsichert. Genosse Albrecht ...

ALBRECHT

Sich neuerlich abwendend. Tritt in die Partei ein, nicht, weil
Du willst, sondern weil du kalkulierst, weil Du dann Deinen
Töchtern, Deiner Frau Sicherheit geben kannst ...

MÜLLER

Verunsichert. Mitlaufen, Mitrufen ... *Indem er neuerlich sein Schreiben herauszieht.*

ALBRECHT

Durch Müller hindurchschauend. Tritt nicht ein, wenn Du nach der besseren Welt suchst! - Wenn das Deine Beweggründe sind, dann schütze die anderen vor Dir!

MÜLLER

Verunsichert. Was?

ALBRECHT

Dein Schwiegervater ist ein solcher Fanatiker. Leiser werdend. Er wird die Ungläubigen verfolgen und vernichten, auch wenn die Ungläubigen die Seinen sind.

Mit stiller Trauer. Und er wird, wenn es gewünscht ist, selbst Hand anlegen und die töten, die sich ihm einst anvertraut haben ...

Scharf. Bist Du ein Fanatiker, Franz Müller?

MÜLLER

Verunsichert. Was erwarten Sie ... Ich ...

ALBRECHT

Er schaut Müller lange an. Schließlich schüttelt er den Kopf. Gib Dein Schreiben! Müller gibt ihm das Schreiben. Albrecht liest es leise.

Nachdem er geendigt hat, schaut er Müller an. Genosse Müller, ich werde es weiterleiten.

MÜLLER

Er steht auf. Resigniert.

ALBRECHT

Leiser werdend. Ich weiß ...

MÜLLER

Genosse Albrecht!

Es wird still um beide.

III. Szene

Müller ist allein zu Hause. Mieck kommt herein. Er schaut sich um, scheint etwas verängstigt zu sein, etwas verwirrt. Langsam wird Mieck Müller gewahr ... Er will wieder fort; wie er in der Eingangstür steht, schaut er sich zu Müller um und kommt nochmals in die Wohnung hinein. Er bleibt in der Mitte des Raumes stehen, fast so, als wolle er Müller gegenüber etwas sagen, aber nach den richtigen Worten sucht. So öffnet er zwar seinen Mund, aber er schafft es nicht, die richtigen Worte zu finden: Folglich steht Mieck mit geöffneten Mund da, augenscheinlich verwirrt, geschockt ..., und Müller steht seinem verwirrten, seinem geschockten Schwiegervater gegenüber, scheinbar ebenso verwirrt, gleichwohl ein wenig amüsiert davon.

MÜLLER

Er bittet ihn hinein. Deine Tochter ist nicht hier.

MIECK

Franz ... Ich ...

MÜLLER

Magst Du etwas trinken? Mieck schaut Müller verwirrt an.

MIECK

Ich ... Er kommt endlich richtig herein und setzt sich. Ein Wasser! Nein! Doch lieber ein Bier!

MÜLLER

Ein Bier. Indem er in die Küche geht und ihm sodann ein Bier bringt. Er setzt sich.

Mieck, ich bin in die Partei eingetreten ... *Mieck schaut verwirrt zu Müller. Es scheint fast so, als habe er das nicht erwartet; wiederum bemüht er sich, die richtigen Worte zu finden, und wiederum fällt es ihm nicht leicht ... Es gelingt ihm nicht.*

Beiläufig. Genosse Albrecht hat meine Bewerbung ...

MIECK

Kalt. Albrecht ...

MÜLLER

Albrecht ...

MIECK

Er betrachtet seinen Schwiegersohn verächtlich. Die Partei wird Dich nicht aufnehmen!

MÜLLER

Verwundert schaut Müller zu seinem Schwiegervater. Verunsichert. Ach ... *Er betrachtet Mieck genauer.* Warum wolltest Du ...

MIECK

Kalt. Es war ein Spiel!

MÜLLER

Ein Spiel?

MIECK

Ich wollte sehen, wie weit Du gehen wirst. *Kälter werdend.* *Verächtlich von oben herab.* Du hast versagt, Franz!

MÜLLER

Indem er aufsteht. Ich bin in Deiner Partei!

MIECK

Verächtlich. Versagt, Franz Müller!

MÜLLER

Er schaut seinen Schwiegervater genau an. Du ... Du hast mich getestet ...

MIECK

Voller Verachtung. Versagt, Franz Müller!

MÜLLER

Verunsichert. Ich kenne nicht viele Genossen, die testen!

MIECK

Er weicht ein wenig zurück, kaum merklich. Müller ...

MÜLLER

Er schaut seinen Schwiegervater scharf an. Er beobachtet ihn, wartet auf eine Reaktion. Nach längerer Zeit. Nichts weiter, Genosse Mieck!

Er geht zum Publikum.

Er habe mich getestet ... Ein Spiel hat er mit mir getrieben, ein Spiel ... Welche Reaktion hat er erhofft? - Hat er etwas weitergegeben ...

Verunsichert. Als derjenige, der an den Sozialismus glaubt, muss man wissen, wie man seine Feinde vernichtet ...

Er setzt sich nachdenklicher an den Bühnenrand. Vor langer Zeit hat man mir einmal eine Geschichte von zwei Brüdern, welche sich in einer Erziehungsanstalt befanden, erzählt.

Beide saßen in einem großen Raum und ein grau gekleideter Mann trat herein. Er sagte, sie hätten sich bewährt, sagte, dass er nun prüfe, wie man weiter verfare. Dabei gehe es nicht darum, dass man den Guten von dem Wenigerguten trenne, sondern darum, die beiden richtig einzuschätzen, um so die optimale weitere Förderung zu organisieren. Sodann stellte er das Verfahren vor: Er werde mit jedem getrennt ein Gespräch über seinen Charakter, seine Vorstellungen, seine Wünsche und Hoffnungen führen. Mit diesem Wissen beruhigten sich die beiden aufgeregten Brüder. Beide hofften, dass der graue Mann sie auswähle, sie weiter fördere ... Und so wurden beide in getrennte Räume geführt: Beide wurden befragt.

Zurückgeführt in den Raum setzten sie sich an ihren Platz und der graue Mann trat ein. In seinem Gesicht hat man nichts erkennen können; kalt schaute es aus. Die beiden Brüder saßen da und warteten. Der graue Mann stellte sich in die Mitte des Raumes: Er bedankte sich und gab an, dass er einen der beiden Brüder mitnehmen werde; der andere müsse leider in der Anstalt bleiben.

Er schaute nach rechts und sagte jenem Probanden: „Dich möchte ich mitnehmen in die graue Welt dort draußen!“

Zum andern sagte er: „Dich kann ich nicht mitnehmen, denn Du hast geschwiegen, als wir Dich nach Deinem Bruder befragten!“ Verwirrt schaute der links sitzende Bruder den grauen Mann an; er stand auf, ging zu seinem Bruder und tötete ihn. Als der überlebende Bruder aufschaute, wurde er vom grauen Mann erschossen. „Wir wollten euch testen! Ihr unterscheidet euch nicht, nur in der Art der Gewalt ...!“

Müller steht auf. Er geht zurück in die Szene und schaut seinen Schwiegervater genau an. Man ist sich unter Brüdern einig, sagt man ...

MIECK

Verwirrt. Wie? Müller betrachtet Mieck lange. Mieck bemerkt es: Es scheint fast, als fühle er sich merklich unwohl, als fühle er sich beobachtet, gar ertappt ... Mieck weicht den Blicken seines Schwiegersohnes aus, schaut die Flasche intensiv an, das Ziffernblatt seiner Uhr ... Er kann nicht aufschauen, kann Müller nicht ansehen, ihm nicht in die Augen schauen. Er fühlt sich ertappt ... Es bleibt aber ungesagt.

MÜLLER

Er geht in die Küche und kommt mit einem Wasser zurück. Martha holt gerade die Kinder ... Du kannst ... Indem er ihn erneut beobachtet; seine Worte sind vorsichtig, mit Bedacht gewählt, kommen nur langsam heraus, so, als wolle Müller mit jedem Wort beobachten, wie Mieck reagiert. Du kannst Dich hier umschauchen, Genosse Mieck! Er schaut Mieck lange an. Genosse Mieck?

MIECK

Müller! Er wirkt aufgeregt. Sodann will er aufspringen, setzt sich aber dann wieder. Martha ist ...

Er geht zur Haustür. Ich habe noch etwas zu tun ..., Müller, ich meine Franz ... Ich ...

MÜLLER

Indem er Mieck erneut verunsichert anschaut.. Leiser werdend. Innerlich verunsichert. Ich wollte ...

MIECK

Indem er die Haustür öffnet. Mül ... Franz ... Ich ... Wenn Martha ...

MÜLLER

Ich möchte meine Mutter im Westen besuchen. Lange habe ich sie nicht mehr gesehen ...

MIECK

Aufgeregt. Er kehrt in die Wohnung zurück. Er schaut sich um, fast so, als wisse er, wo man hinschauen muss. Eindringlich. Das musst Du für Dich behalten ... Hörst Du?

Er setzt sich wieder. Franz, ich habe heute in der Partei ... Leiser werdend. Ich habe gehört, dass man etwas Großes plane. Hier in Berlin!

MÜLLER

Er schaut Mieck verwirrt an. Man plane etwas ... Hier in Berlin?

MIECK

Er schaut sich noch einmal besorgt um. Sie werden gegenüber uns noch nicht genauer.

MÜLLER

Müller schweigt. Er schaut Mieck verwirrt an.

MIECK

Man müsse sich bereithalten, haben sie uns gesagt.

Er schaut sich um. Martha und die Kinder ... Eindringlich. Es wirkt fast so, als bitte er nicht nur, sondern als betteln er. Franz! - Mach keinen Blödsinn!

MÜLLER

Die Partei plant etwas Großes ...

MIECK

Müller!

Mieck schaut Müller an. Dieser erwidert den Blick seines Schwiegervaters. Es entsteht eine merkwürdige Stille zwischen den beiden, eine Stille, die Raum greift, eine Stille, die Zeit und Ort verschlingt ... Dunkel wird es urplötzlich im Bühnenraum. Es scheint fast so, als höre man gestresstes Treiben, Baulärm, Anweisungen ... Man baue an einer Mauer ...

Das Licht geht langsam wieder an, aber es verändert sich. Es wird nicht mehr der gesamte Bühnenraum erhellt, sondern nur noch die beiden auf der Bühne stehenden Protagonisten. Müller wird dabei in ein merkwürdiges graues Licht gestellt, Mieck wird durch ein gerötetes Licht angestrahlt.

MÜLLER

Glaubst Du wirklich an diesen Staat?

MIECK

Ja!

MÜLLER

Glaubst Du daran, dass alles besser werden wird?

MIECK

Ja!

MÜLLER

Glaubst du an diese Partei?

MIECK

Urplötzlich fester werdend. Das Licht rötet sich. Es wird besser werden!

MÜLLER

Sich abwendend. Ich weiß, Mieck. Das Zeugnis eines gläubigen Sozialisten.

Das Licht nimmt ab; man hat Mühe, Müller im Licht zu erkennen.

Die Schriften von Marx und Engels hast du gelesen und das Elend der Fabriken gesehen. - Man müsse die Macht der Kapitalisten brechen, die Macht der Verbrecher.

MIECK

Urplötzlich fester werdend. Es wird besser werden! Vorgehen werden wir gegen alle, die sich gegen uns stellen ...

MÜLLER

In Weimar hast Du für die Roten gekämpft! Du hast geholfen, dass die Republik untergeht, gemeinsam mit den Braunen ... Du bist verfolgt worden von den Braunen, geschlagen, gefoltert worden ... Du hast deinen Glauben nicht verloren: Jeder Schlag tat weh, hat dir aber das Gefühl von Macht und Stärke gegeben.

MIECK

Urplötzlich fester werdend. Es wird besser werden! Die Geschichte hat uns an die Schalter im Staat gelassen, hat uns die Hebel der Macht gegeben ... Wir benutzen sie und säubern.

Das Licht wird röter. Und wenn wir diejenigen erkennen, die Unrechtes tun, wenn wir sie verhaften, vor Gericht stellen, sie verurteilen, dann tun wir das, weil es von uns verlangt wird, weil es das Gesetz so will ... Ein Gesetz, das höher ist, als alle menschliche Einsicht und Vernunft, ein Gesetz, das uns dazu bestimmt hat, zu trennen die Guten von den Bösen, die Gläubigen von den Ungläubigen ...

Das Licht wird immer röter. Wir sind in diesem Augenblick Geschichte und Gegenwart und Zukunft, Müller!

MÜLLER

Das Licht um ihn herum nimmt weiter ab. Man erkennt Müller nur noch grob, nur noch schemenhaft. Du glaubst daran, dass es richtig ist ... Du glaubst daran ... Innerlich geschockt. So sehr, dass Du jeden verraten würdest, selbst die, die dir vertrauen ...

MIECK

Das Licht bleibt rot Im Hintergrund hört man Geräusche, leise Geräusche: Man vernimmt das Durchladen eines Gewehres, das Einzelschießen, das Mehrfachschießen Es ist kein Unrecht! - Es ist das Recht der Partei an der Geschichte, unser Recht, diese Welt zu verwandeln ...

MÜLLER

Im scheinbar Dunkeln. Er wird leiser. Du hast das Lager überlebt. - Eure Stunde sei gekommen, haben die Sowjets euch gemahnt! Baut auf, setzt durch ... - Und jetzt, Mieck?

MIECK

Fest. Das rote Licht scheint brüchig zu werden. sie funktioniert! Unsere Idee funktioniert. - Wir müssen unsere Ordnung nur noch von denen befreien, die durch ihr altes Denken die neue Ordnung stören ...

Das rote Licht wird brüchig; immer wieder scheinen braune Lichttöne in das rote Licht hineinzufinden. Wir beobachten sie bereits, Müller ... Jeden von ihnen! Jeden!

MÜLLER

Es wird still um beide. Urplötzlich ist es dunkel im Bühnenraum. Man hört das Klagen und das Schreien, man hört

Schläge und Tritte, man hört das Durchladen von Gewahren und das Schießen.

Mieck, was tust Du?

Urpötzlich geht das Licht im Bühnenraum wieder an. Beide starren einander an. Geschockt.

Was tust Du? - Mieck, sieh hin und verstehe! Ihr seid bereit, Menschen zu ...

MIECK

Müller! Wir sind die Guten! Wir sind die, die Gutes wollen, Gutes tun, Gutes denken und nach guten Ideen handeln! Wir sind die GUTEN!

Eindringlich. Wir verändern diese Welt, Müller. Wir schaffen eine neue Welt, eine gute Welt ...

MÜLLER

Eure Welt ersteht nicht ... *Er wendet sich ab.* Ihr wisst es schon längst. *Leiser werdend.* Ihr werdet schuldig, Mieck. *Er schaut zu Mieck, wendet sich wieder ab.* An euren Händen klebt Blut!

Müller geht in die Küche zurück.

MIECK

Kalt. Wir gehen geschlossen gegen die Feinde unserer Ordnung vor.

IV. Szene

Frau Müller holt die Kinder vom Spielplatz ab.

FRAU MÜLLER

Hat es euch gefallen?

KLARA

Ja, Mama!

FRAU MÜLLER

Schön? Sie bleibt verunsichert stehen. Nachdem sie Luft geholt hat, schaut sie die beiden Kinder ernst an. Ich bin in die Partei eingetreten.

KLARA

Mama?

GRETA

Aber Du hast doch ... Und Papa?

FRAU MÜLLER

Verunsichert. Er weiß noch nichts davon. Ich habe es ihm noch nicht gesagt ...

KLARA

Mama?

GRETA

Wieso ...

FRAU MÜLLER

Verunsichert. Euer Opa hat mich gefragt ... Und ich ...

KLARA

Sie schaut zu ihrer Mutter. Ein wenig verstört.

GRETA

Warum hast Du Papa nichts ...

FRAU MÜLLER

Verunsichert. Ich habe ihn noch nicht getroffen.

KLARA

Ein wenig verstört. Mama???

GRETA

Nicht verstehen ...

FRAU MÜLLER

Verunsichert. Ich glaube, dass ich etwas bewirken ... Euer Vater würde das nicht verstehen. Er ...

KLARA

Sie runzelt die Stirn.

GRETA

Papa wird es nicht verstehen ...

FRAU MÜLLER

Fest. Ihr sagt ihm nichts! *Beide Kinder nicken.* *Verunsichert.* Er wird es nicht verstehen ... Und ihr schweigt, verstanden?!?

Beide Kinder nicken erneut.

V. Szene

Die Wohnung der Müllers. Frau Müller kommt mit den Kindern in die Wohnung. Sie sieht Mieck und Müller: Sie sitzen einander gegenüber und stieren einander an. Es wirkt fast so, als hätten sich beide ihrer Masken entblößt ...

FRAU MÜLLER

Was ist mit euch?

MIECK

Während Müller ihn anschaut. Wir haben uns - ausgetauscht ...

KLARA

Mama?

GRETA

Sie bemerkt die merkwürdige Stille. Sodann nimmt sie Klara an der Hand und geht. Komm Klara! Beide gehen zur Seite ab.

MÜLLER

Indem er Mieck beobachtet. Mieck hat Dich gesucht

MIECK

Ich wollte ... Reden ...

FRAU MÜLLER

Entschieden zu ihrem Vater. Nicht jetzt.

MÜLLER

Indem er in die Küche geht. Die Partei plant derzeit etwas Großes ... *Er kommt zurück.* Und ich habe Albrecht getroffen. Ich bin Mitglied der SED.

MIECK

Seine Tochter betrachtend. Deine Frau ist seit heute ebenso in der Partei. *Er schaut kühl zu Müller.*

Geschockt schaut Müller zu seiner Frau. *Urplötzlich wird er still; er betrachtet seine Frau, so als kenne er sie nicht ...*

FRAU MÜLLER

Zu ihrem Vater. Warum?

MIECK

Kalt. Schämst Du Dich etwa?

FRAU MÜLLER

Sie schaut zu ihrem Vater, dann zu Müller. Ich wollte es Dir heute sagen, aber ich habe ...

MÜLLER

Starr. Du hast auf den richtigen Augenblick gewartet ... *Verunsichert.* Wenn Mieck nichts gesagt hätte ...

FRAU MÜLLER

Süffisant lächelnd beobachtet Mieck das Geschehen. Ich hätte es Dir gesagt, aber ich habe ... Heute Morgen, da habe ich ... Franz ...

MÜLLER

Warum?

FRAU MÜLLER

Warum bist Du nicht ...

MÜLLER

Leiser werdend. Ich bin eingetreten. Für Dich, die Kinder! *Er starrt sie an.* Warum Du?

FRAU MÜLLER

Weil ich ... *Sie weint ein wenig.* Mach aus mir keinen schlechten Menschen!

Sie schaut Müller an. Mit den Worten ringend. Ich habe es ebenso wegen unserer Kinder gemacht ... Mach aus mir keinen schlechten Menschen, Franz!

MÜLLER

Leiser werdend. Das tue ich nicht!

FRAU MÜLLER

Eindringlich. Franz, bitte ...

MÜLLER

Er wendet sich ab. Du hast Dich hier eingelebt, Martha!

FRAU MÜLLER

Ist das schlimm?

MÜLLER

Du hast Dich hier eingerichtet, Martha! Das wusste ich. Das habe ich schon immer gewusst ...

FRAU MÜLLER

Hör auf!

MÜLLER

Leiser werdend. Wir haben oft über das Leben hier gesprochen. Du hast mich angesehen, hast mir zugehört und mich in den Arm genommen. Wir haben nicht das essen können, was wir wollten; folglich hast Du das gekocht, was möglich war - und so getan, als hättest Du Hunger darauf ... Ich habe es immer mitbekommen. - Auf das Auto warten wir noch, auf den Fernseher warten wir noch, auf ... Du hast unser Leben eingerichtet - und wir haben gelebt - durch Dich in diesem Zustand der Hilflosigkeit ... *Er schaut sie an.* Wir haben uns eingerichtet, aber wir haben nicht daran geglaubt ...

FRAU MÜLLER

Ich musste das Leben einrichten, denn ich lebe hier, Franz Müller. Ich lebe in diesem Staat und muss alles so regeln, dass Greta und Klara eine Zukunft haben.

Vorwurfsvoll. Du, Franz Müller, hast es Dir immer so einfach gemacht: Du hast gelitten an diesem Staat ... Und Du hast es mir jeden Abend gesagt und ich habe Dir jeden Abend zugehört ...

MÜLLER

Seit wann glaubst Du daran?

FRAU MÜLLER

Zu Müller. Leiser werdend. Ich weiß es nicht, Franz. Ich denke, Du bist selbst schuld, dass ich irgendwann den Glauben an das hier gefunden habe ...

MÜLLER

Weinerlich. Nein ...

FRAU MÜLLER

Ich glaube daran, weil ich habe lernen müssen, Dich zu verneinen, Franz Müller!

MIECK

Lächelnd. Kalt und berechnend. Sie ist meine Tochter, Müller!

MÜLLER

Zu seiner Frau. Weinerlich. Wer bist Du?

FRAU MÜLLER

Sie schaut Franz Müller an. Ich bin - überzeugtes Mitglied der Partei!

MIECK

Kalt zu Müller. Lächelnd und kalt. Sie ist überzeugtes Mitglied der Partei!

Sich abwendend. Sie kann einen Mann wie Dich nicht mehr gebrauchen, Müller. Sohn einer Republikflüchtigen und eines Aufständigen ... Frommer Christ ... Ein dahergelaufener Lump, ein rädiger kleiner Bourgeoise ...

Kalt. Wer bist Du noch, Müller? *Voller Hass.* Wir trennen die Guten von den Schlechten. *Er schaut zu seiner Tochter.* Wir trennen die Gläubigen von den Ungläubigen. Wo wirst Du stehen, Müller?

Kühl. Müller, wir fangen an, den Sozialismus aufzubauen. Wir fangen an. Gleich hier, gleich heute ...

Müller schaut erst seine Frau an. Er hofft darauf, in ihr etwas von der Frau zu entdecken, von der er geglaubt hat, dass er sie liebe ... Er hofft und schaut; sie weicht seinem eindringlichen Blick aus, sucht stattdessen den Blick ihres

Vaters. Dieser aber ist nur damit beschäftigt, Müller zu beobachten.

Als Müller den Blick Miecks bemerkt, geht er auf ihn zu und packt ihn am Kragen. Er schlägt ihn nieder und zerrt ihn zur Tür. Mieck schreit und brüllt ... Klara und Greta stürmen aus ihrem in die Wohnung hinein; sie sehen, wie ihr Vater ihren Großvater malträtiert. Sie schauen zu ihrer Mutter, doch diese steht wie angewurzelt da.

Schließlich packt Müller Mieck, zerrt ihn nach oben, öffnet die Wohnungstür und schmeißt ihn hinaus. Als Mieck versucht, in die Wohnung zu gelangen, schlägt Müller noch einmal fest zu, so dass Mieck nach hinten stürzt ...

Sodann schließt er die Tür und lehnt sich gegen diese. Er atmet schwer.

MÜLLER

Zu seiner Frau. Er wird diese Wohnung nie wieder betreten!

FRAU MÜLLER

Franz ...

MÜLLER

Er schaut seine Frau intensiv an. Sie werden mich bald abholen, Martha! - Schon bald!

Frau Müller weint. Müller geht auf seine Frau zu, nimmt sie in den Arm. Er streichelt sie, er küsst sie. Wer bist Du, Martha ...

FRAU MÜLLER

Sie weint. Ich weiß es nicht ... Franz ...

MÜLLER

Er reißt sich los und geht aus der Wohnung. Sie werden bald kommen, Martha ...

FRAU MÜLLER

Sie weint. Franz ... Sie weint. Was kann ich ...

Indem Müller aus der Tür hinausgeht. Die Tür geht hinter ihm zu. Ich werde sterben; das ist meine Entscheidung, die einzige Entscheidung, die ich treffen kann. - Ich werde nicht leben, sterben - für meine Kinder ... Sie weint.

Das Licht geht aus.



Blick in den ehemaligen Todesstreifen in Berlin. Gedenkstätte Bernauer Straße.

Dunkel ist es. Über Lautsprecher wird das Folgende schallend in den Theaterraum hineingespielt.

ULBRICHT

Genosse Mielke, wir riegeeln Berlin ab!

MIELKE

Genosse Generalsekretär, ich will sogleich erste Pläne ausarbeiten lassen, erste Anweisungen geben!

ULBRICHT

Chruschtschow hat sich für den Bau der Mauer entschieden. Er will keinen Krieg riskieren.

MIELKE

Genosse Generalsekretär, ich lasse sogleich gegen potentielle Republikflüchtige und alle anderen Verräter vorgehen!

ULBRICHT

Genosse Mielke! Das ist es jetzt unsere Stunde. Am 13. August soll West-Berlin abgeriegelt werden. Bis dahin sind es nur noch wenige Tage.

Lassen Sie alle notwendigen Vorbereitungen treffen und informieren Sie Genossen Honecker!

MITARBEITER des MfS

Das Licht wird dunkel und der Mitarbeiter des MfS wird angeleuchtet.

Genosse Mielke hat verlauten lassen, dass man in den nächsten Tagen entscheidende Maßnahmen treffen werde, um jegliche Feindtätigkeiten zu verhindern. Es ist bereits im Gange, was niemand für möglich hält. Wir, das MfS, sind dazu berufen, den Überblick zu behalten: Wir sind die Augen, die Ohren, die Hände, wir schlagen energisch zu, wenn wir bemerken, dass etwas nicht so läuft, wie es zu laufen hat. Aktion Rose: Wir stechen zu, wir urteilen, wir richten - wir fragen nicht.

Genosse Mielke hat ebenso verlauten lassen, dass die Aktion der Beweis sein muss - uns und der Partei gegenüber -, ob wir die Politik unserer Partei verstehen und richtig umsetzen würden. Wir werden es beweisen: Wir werden Maßnahmen ergreifen, welche die Sicherheit der DDR garantieren, werden Maßnahmen ergreifen, durch welche wir gegen innere und äußere Feinde vorgehen, werden Maßnahmen ergreifen, durch welche wir jede Person, gleich wer sie ist, unter Generalverdacht stellen ... Wir werden alles und alle überwachen und verfolgen und losschlagen, wenn diese sich nicht in den Mustern bewegen, die wir vorgeben ...

Wir werden im Hintergrund bleiben, werden die Organe des Aufbaus der Mauer lenken, leise und kaum hörbar, aber einschneidend und scharf. Wir werden überall sein, Kontrollen durchführen; man wird uns nicht erkennen, aber wir werden da sein. Wir werden dafür sorgen, dass alle, die daran beteiligt sind, das Gefühl haben, dass wir da sind.

Genosse Mielke hat einmal gesagt, dass man Grenzverletzer festzunehmen oder zu vernichten habe! Wir werden diese Grenzverletzer festnehmen, wir werden sie vernichten; wir nehmen ihnen das Schlupfloch, durch welches sie

hinauskriechen. Wir nehmen ihnen den Blick in die Ferne. Wir nehmen ihnen die Hoffnung ...

Und dann werden wir beginnen, den Staat nach unseren Vorstellungen aufzubauen: Wir schaffen Angst; wir schaffen ein Gefühl der Unsicherheit und der Sorge, der Hoffnungslosigkeit, des Ausgeliefertseins. Und dann werden wir den Menschen verbiegen, ihn neu aufbauen, werden ihn zum braven Sozialisten erziehen; er muss nicht überzeugt werden, er muss nicht glauben, er muss nur das tun, was die SED von ihm verlangt - und dabei lächeln ...

Das Licht geht langsam aus. Und wenn er lächelt, dann verändert er sich. Und wenn er sich verändert, dann wird er darüber reden. Und wenn er darüber redet, dann wird er erziehen. Und in zwei, drei oder vier Generationen werden wir den Sozialisten haben, der im größten Elend an das Gute glaubt! Das ist unser Vermächtnis. In drei oder vier Generationen!

In der Fabrik für Drahtseilprodukte. Müller steht in der Mitte. Um ihn herum geschäftiges Treiben: Man rollt Stacheldraht zusammen.

PRODUKTIONSLEITER

Im festen Ton. Wie viele Kilometer Stacheldraht haben wir?

VORARBEITER

Dreißig Kilometer.

PRODUKTIONSLEITER

Im festen Ton. Mehr! Mindestens weitere fünfzehn Kilometer Stacheldraht!

VORARBEITER

Ich kümmere mich!

MÜLLER

Wer braucht den vielen Stacheldraht?

PRODUKTIONSLEITER

Gereizt. Müller, stelle einfach nur den Stacheldraht her!

MÜLLER

Wer braucht so viel Stacheldraht?

PRODUKTIONSLEITER

Lauter werdend. Frag nicht, arbeite!

MÜLLER

Müller arbeitet wieder mit an der Produktion des Stacheldrahtes. Er arbeitet langsamer als die anderen um ihn herum; er holt sich wieder blutige Finger und er schreit nicht auf, verzieht nicht das Gesicht.

Es scheint nur, dass er weint; zumindest glaubt man, Tränen in seinen Augen erkannt zu haben.

PRODUKTIONSLEITER

Wir fragen nicht. Wir produzieren! *Er beobachtet Müller, aber er spricht ihn nicht an.* Wir fragen nicht! Wir produzieren!

Vor dem Brandenburger Tor.

MITARBEITER des MfS

Das Tor hat mir noch nie gefallen! - Kann man es abreißen?

OBERST der GRENZTRUPPE

Es steht im Grenzbereich.

MITARBEITER des MfS

Es erinnert an überwundene Zeiten. *Sich umschauend.* Es wird sich hier Einiges ändern!

OBERST der GRENZTRUPPE

Wovon sprechen Sie, Herr Genosse?

ABV

Zum Mitarbeiter des MfS. Herr Genosse, sind bereits Entscheidungen gefallen?

MITARBEITER des MfS

Sie werden informiert werden, beide!

OBERST der GRENZTRUPPE

Zum Mitarbeiter des MfS. Herr Genosse!?!

MITARBEITER des MfS

Halten Sie sich bereit!

OBERST der GRENZTRUPPE

Zum Mitarbeiter des MfS. Herr Genosse, soll ich Einsatzbefehl geben?

SED-FUNKTIONÄR vor Ort

Welchen Einsatzbefehl denn? Wissen Sie denn schon Genaues?

MITARBEITER des MfS

Halten Sie sich bereit! Das ist alles!

Vierter Block

I. Szene

In einer dunklen Bühne. Mieck setzt sich zurecht; er wirkt verunsichert.

MITARBEITER des Mfs

Er arbeitet an seinem Schreibtisch. Nach einiger Zeit schaut er auf und Mieck an. Sodann steht er auf, bringt die einen Akte zurück und holt aus einem Schrank neue Akten und setzt sich. Er sortiert diese vor sich. IM „Friedrich“?!

Er ordnet die Akten zur linken und zur rechten Seite.

MIECK

Er versucht, durch einen Blick herauszufinden, um welche Akten es sich handelt. Sogleich wird er scharf vom Mitarbeiter des Mfs angeschaut. Mein Bericht an Ihre Behörde ... Meinen Auftrag ...

MITARBEITER des Mfs

Er nimmt eine Akte und blättert darin. Ihr Bericht. Über Müller, Abrecht und Ihre Tochter ...

MIECK

Unsicher, erneut. Ja ... Er will aufstehen. Der Mitarbeiter gibt ihm zu verstehen, dass der nicht aufstehen darf.

MITARBEITER des Mfs

IM „Friedrich“, Ihr Bericht enthält Empfehlungen, die man zu prüfen hat ...

MIECK

Unsicher, erneut. Ja ...

MITARBEITER des MfS

In den Akten versunken. Beleidigung der Partei und des Sozialismus. Sie haben Ihren Schwiegersohn getestet ... Er schaut auf Mieck; dieser will etwas sagen, aber nickt dann nur. Hat die Zielperson etwas bemerkt? Er schaut auf Mieck; wiederum will dieser etwas sagen, aber er schüttelt nur den Kopf. Schön, IM „Friedrich“.

Der Mitarbeiter schaut erneut in die Akten. Man merkt, dass er nachdenkt. Dennoch: Wir lassen Müller erst einmal weiter nur beobachten, IM „Friedrich“.

MIECK

Vorsichtig, aber forsch. Und Albrecht?

MITARBEITER des MfS

Eine weitere Akte hernehmend. Mitglied der Partei. Wie Sie!

MIECK

Forscher. Aber ...

MITARBEITER des MfS

Er beobachtet Mieck. Ihr belastet einfach so ein verdientes Mitglied der Partei ...

MIECK

Kleinlauter werdend. Aber ...

MITARBEITER des MfS

Genosse Mieck, warum soll Genosse Albrecht überprüft werden?

Mieck schaut den Mitarbeiter des MfS an und schweigt.

Genosse Mieck, haben Sie schon einmal über die Möglichkeit nachgedacht, dass Albrecht ebenso wie Sie für uns arbeitet?

MIECK

Geschockt. Ich ...

MITARBEITER des MfS

Indem er in weiteren Akten blättert. Sodann betrachtet er Mieck. Scheinbar haben Sie diese Möglichkeit noch nicht in Betracht gezogen.

MIECK

Um Fassung bemüht. Verunsichert. Mein Schwiegersohn! Franz Müller! - Er plant eine Flucht.

MITARBEITER des MfS

Kalt. Eine Flucht?

MIECK

Bemühen um Fassung. Ich wollte ihn davon abbringen, aber er ...

MITARBEITER des MfS

Unmöglich!

MIECK

Verunsichert. Sich umschauend. Ich wollte ihn davon abbringen, aber ...

MITARBEITER des MfS

Er ist verloren, IM „Friedrich“!

MIECK

Verunsicherter. Ich wollte ihn davon abbringen, aber ...

MITARBEITER des MfS

Scharf und kalt. In seine Akten schauend. Er ist verloren, sobald er in Gedanken und Gefühlen sündigt; er ist verloren, sobald er anfängt, darüber nachzudenken, wie er gehen kann ...

Zu Mieck aufschauend. Es ist nicht wichtig, IM „Friedrich“, ob er bereits eine Flucht versucht, ob er bereits einen Fluchtplan entwickelt hat. Er ist bereits dann schuldig, wenn er an eine Flucht denkt.

Wir können ihn dann nicht mehr retten! - Er hat seine Unschuld verloren. - Er sieht die Welt mit anderen Augen.

Sich umschauend. Gut so, IM „Friedrich“. Den Sozialismus zu verteidigen, heißt auch, ihn gegen die zu verteidigen, die man zu lieben glaubt ...

Mieck, wir werden gegen Ihren Schwiegersohn vorgehen: Mit allen Mitteln ...

Er schließt die Akten Gehen Sie, IM „Friedrich“! Beobachten Sie die Zielperson weiter! Beschaffen Sie Beweise: Schriftstücke, Aussagen ... Sorgen Sie für verwertbares Material.

Während Mieck aufsteht und zur Tür gehen will. Und IM „Friedrich“. Beobachten Sie ebenso dessen Frau, dessen Kinder – und, so Sie möchten, auch Albrecht.

Mieck schaut sich geschockt und genickt zum Mitarbeiter des MfS um. Dieser aber ist in die Arbeit mit seinen Akten vertieft. Mieck, verteidigen Sie unsere Republik auch gegen die, die Sie zu lieben glauben. *Mieck geht hastig hinaus.*

II. Szene

In der Ferne ist das Brandenburger Tor zu erkennen.

MÜLLER

Nachdenklich. Nur Unter-den-Linden weiter, nur Richtung Brandenburger Tor, nur weiter, nur hindurch und dann ... So nah ist diese Welt dort drüben - und doch so weit weg.

Er dreht sich weg. Er schaut zurück. Hier habe ich mein Leben: Ein paar Straßen weiter wohne ich mit Frau und Kindern ... Weiter draußen arbeite ich und noch weiter draußen beginnt die DDR.

Langsam entfernt er sich in die entgegengesetzte Richtung vom Brandenburger Tor. Meine Frau ist eine wundervolle, eine schöne Frau.

Er lächelt verlegen. Jeden Morgen, wenn ich aufwache, küsse ich sie sanft auf die Stirn; sie rekelte sich ein wenig, blinzelt zu mir; sie lächelt niemals ... Ich streichle ihr über die Schulter, über den Arm, über ihrer Taille ... Ich streichle sie zart und weich und sanft ...

Er wird weiter verlegen. Ich küsse sie und sie blinzelt müde. Weicher küsse ich sie: Auf ihre Wange, ihren Hals ... Ich küsse sie ... und ich streichle ihr leicht den Arm, die Schulter, ihre Brust ... Und ich ... *Innehaltend.* Ich kann sie nicht allein lassen. - Ich darf sie nicht allein lassen!

Er schaut in Richtung des Brandenburger Tores. Wenn ich gehe, dann verlasse ich ihre Zärtlichkeit, ihre Weichheit, ihre Wärme ... Wenn ich gehe, dann verlasse ich sie, oder?!?

Er entfernt sich weiter in die entgegengesetzte Richtung vom Brandenburger Tor. Sie weist mich nicht ab; sie dreht sich zu mir, lächelt mich an, küsst mich ebenso, streichelt

mich; sie küsst mich - so inniglich und leidenschaftlich, dass ich vergesse, wo ich bin. Sie küsst mich und hält mich – und nimmt mich auf. - Ich will nicht gehen!

Innehaltend. Leise. Ich kann nicht auf sie verzichten!

Er schaut sich zum Brandenburger Tor um. Unsicher Ist sie hier verwurzelt? In diesem kargen, unwirklichen Boden verwurzelt? Ist sie hier und will nicht weg ... Will bleiben?

Er dreht sich um und läuft nicht weiter. Sie will bleiben und ich will auf sie nicht verzichten.

Resigniert. Ich kann nicht weg: Ich will sie streicheln, umarmen, küssen, umklammern, nicht mehr loslassen ... Ich habe mich in ihr verloren! Ich werde bleiben - müssen, weil ich mich in ihr verloren habe!

Müller dreht sich unsicher um. Und doch ist es so einfach. Du gehst einfach nur los: Immer einen Schritt weiter, immer einen Meter weiter, immer weiter! Du gehst einfach nur: Der Asphalt der Straße verändert sich nicht, der Geruch verändert sich nicht - der Himmel verändert sich nicht, die Welt - scheint sich nicht zu verändern. *Er dreht sich um.* Ich bin in ihr verloren!

Nochmals stiert er Richtung Brandenburger Tor. Du musst nur gehen, einfach gehen, immer weiter gehen! *Nach einiger Zeit schaut er zurück.* *Er wendet sich ab und geht langsam in die entgegengesetzte Richtung.* Wenn ich Martha verlassen würde, würde ich mich verlassen - mich verlieren, wie ich hören würde, dass sie von den SED-Schergen besucht werden würden ...

Er dreht sich um. Ich bin verloren, in Ihr! Wenn ich gehe, gebe ich sie auf, gebe ich mich auf; wenn ich gehe, gebe ich sie preis - dieser elenden Welt, vor der ich fliehe!

III. Szene

Bei den Müllers zuhause. Frau Müller mit ihren Kindern.

FRAU MÜLLER

Klara, deckst du bitte den Tisch?

KLARA

Ja! *Sie holt Geschirr und breitet es auf dem Tisch aus.*

FRAU MÜLLER

Greta?

GRETA

Ich komme!

Es klopft. Mieck betritt die Szene.

KLARA

Wie sie ihn in der Tür entdeckt. Opa, magst du mit uns essen?

MIECK

Gehetzt. Nach Martha suchend; wie er sie entdeckt zu ihr. Ist dein Mann da?

FRAU MÜLLER

Nein!

MIECK

Verbittert. Er riskiert dein Leben und das Leben eurer Kinder!

FRAU MÜLLER

Überrascht. Was?

MIECK

Eindringlich. Die Partei kann ... Die Partei wird Dich schützen, vor ihm!

FRAU MÜLLER

Überrascht. Wovon sprichst Du?

MIECK

Eindringlich. Wende Dich von ihm ab, Martha!

FRAU MÜLLER

Überrascht. Was?

MIECK

Indem er sich abwendet. Lauter werdend. Er will in den Westen gehen ... Martha, in den Westen! *Er betrachtet sie aufmerksam. Leiser werdend.* Du hast es gewusst.

FRAU MÜLLER

Indem sie ihn konsterniert anschaut. Wir sprachen davon. Ein wenig davon ...

MIECK

Er geht auf sie zu, fasst sie an den Schultern. Martha, er wird gehen. Er wird Dich und die Kinder zurücklassen. Und er wird aus West-Berlin zusehen, wie Dich die Schergen des MfS verhören, die Kinder verhören ... Martha ...

FRAU MÜLLER

Verunsichert. Er ... *Sie reißt sich los.* Er geht nicht. Er wird nicht gehen ...

MIECK

In seine Stimme mischt sich eine merkwürdige Kälte. Ich habe mit ihm gesprochen. Du warst nicht da ... Er sprach von seiner Mutter und davon, dass er sie besuchen werde. *Er betrachtet Frau Müller. Diese hört verstört aufmerksam zu.* Er sprach von ihr, Martha. - Er redete davon, dass er sie besuchen werde und nicht mehr zurückkehren werde.

Eindringlich, aber merkwürdig kalt. Nach west-Berlin geht Dein Mann. Vielleicht sogar schon in diesem Augenblick.

Auf sie zugehend. Du hast ihn gestern erlebt, Martha!?!

FRAU MÜLLER

Verstört. Sie schaut zu ihren Kindern. Er war - verzweifelt. Er sprach davon, dass man ihn bald abholen werde ...

MIECK

Zudringlich. Verzweifelt? Martha, verzweifelte Menschen, kriminelle Menschen ... Sie gehen nach West-Berlin!

Sie zu sich ziehend. Er wird Dich verlassen. Er wird gehen und Dich und die Kinder zurücklassen.

Frau Müller weint ein wenig und hält sich fest an ihrem Vater. Die Partei, Martha!, kann Dir helfen. Trenne Dich von Müller, trenne Dich von diesem Verräter, trenne Dich für Dich und Deine Kinder!

FRAU MÜLLER

Sie löst sich. Franz ... Ich ... Vater ... *Urplötzlich.* Nein ... Ich will ...

MIECK

Oh Martha. Er zerrt Dich ins Verderben, Martha!

Indem er zur Tür geht. Klara, Greta, ich kann leider nicht ...
Ich muss noch ...

Zu Frau Müller. Es sind Dinge am Laufen, die niemand beeinflussen kann. Und du wartest ab.

Ich habe Angst um dich, Martha. Franz wird dich nicht beschützen. Er ist nicht mehr bei dir. Er ist schon längst mit seinen Gedanken woanders. Das weißt Du!

Im Türrahmen stehend. Du kannst dich noch retten! Du musst es nur wollen und den einen Schritt gehen ...

FRAU MÜLLER

Leise. Vater!

MIECK

Im Hinausgehen. Martha! *Er geht ab.*

BEIDE KINDER

Mama?

FRAU MÜLLER

Es wird die Zeit kommen, da wird jeder jeden verraten ...

Das Licht geht aus.

IV. Szene

In einiger Entfernung befindet sich das Brandenburger Tor.

ABV

Indem er auf Müller zugeht, welcher wie gebannt auf das Brandenburger Tor starrt. Was tun Sie hier?

MÜLLER

Er reagiert erst nicht.

ABV

Indem er näher an Müller herantritt und ihn am Arm packt. Ich fragte, was Sie hier tun?

MÜLLER

Urpötzlich. Träumen ...

ABV

Bitte?

MÜLLER

Er schaut erneut zum Brandenburger Tor. Ich träume davon, dass ich durch das Tor gehen kann ... so, wie ich es als kleines Kind getan habe ...

ABV

Fester werdend. Sie sprechen vom Grenzgebiet. Kalt. Und das, was Sie sagen, hört sich an, als übten Sie Kritik an unserer Ordnung.

MÜLLER

Beschwichtigend. Nein. Bitte, missverstehen Sie das nicht. Ich träume nur ... von Kindertagen.

ABV

Misstrauisch. Von Kindertagen. Sie wollen mir sagen, dass Sie hier stehen, vor dem Brandenburger Tor, am helllichten Tage - und von Kindertagen träumen ...

MÜLLER

Bestimmt. Ja!

ABV

Misstrauischer. Sie wollen mich auf den Arm nehmen.

MÜLLER

Bestimmt. Ja!

ABV

Kalt. Ich weiß nicht, ich kann Ihnen nicht wirklich glauben. *Er schaut ihn an.* Betrachten Sie diese Sache aus meiner Perspektive, so schwer es Ihnen fallen mag: Ich beobachte Sie seit längerer Zeit, wie Sie einfach hier herumstehen und auf das Brandenburger Tor stieren; sie bewegen sich nicht, stehen einfach nur starr und steif da und betrachten das besagte Tor - im Grenzgebiet. Dahinter befindet sich West-Berlin. Sie betrachten es also angeblich nur, das Brandenburger Tor ... Und nicht West-Berlin.

Merken Sie, dass ich skeptisch werden muss, wenn ich Sie einfach nur betrachte?

Nach einer kurzen Weile. Und jetzt komme ich auf Sie zu und frage Sie, und Sie sagen mir, dass Sie davon träumen, dass Sie durch das Tor gehen wollen würden ...

MÜLLER

Einhakend. Eine Kindheitserinnerung.

ABV

Kalt. Sie wollen durch das Tor gehen ...

MÜLLER

Verunsichert. Bitte?

ABV

Kalt. Ob Sie es mir aus Dummheit oder Überzeugung gesagt haben, spielt keine Rolle! Ob Sie sich an Ihre Kindheit erinnern oder die Gegenwart meinen, spielt keine Rolle!

Kälter werdend. Sie stehen hier und träumen davon, durch das Tor zu gehen.

MÜLLER

Verunsichert. Nein!

ABV

Fest, aber beruhigt. Verstehe ich Ihre Worte richtig, dann denken Sie daran, die DDR verlassen zu wollen. Ob nun in Träumen oder Gedanken oder Hoffnungen ... ob nun wirklich ... Sie wollen die DDR verlassen ...

Müller schüttelt den Kopf. Hören Sie auf!

MÜLLER

Verunsichert. Bitte ... Ich ... *Flehend.* Sicher, ich war naiv, dass ich gesagt habe ... *Flehender.* Ich ...

Er wirkt verkrampft und hilflos. Er gestikuliert, ein wenig hölzern, er bemüht sich darum, den ABV zu überzeugen.

ABV

Kalt. Hören Sie auf.

MÜLLER

Er schweigt und schaut den ABV an. Es scheint, als flehe er den ABV an, als bettelt er um Gnade.

ABV

Kalt. Aufgrund Ihres Verhaltens und Ihrer verdächtigen Äußerungen muss ich Sie mitnehmen.

Der ABV führt ihn ab. Das Licht geht aus.



Gedenktafel für die Mauertoten. Gedenkstätte Bernauer Straße.

Dunkel ist es. Über Lautsprecher wird das Folgende schallend in den Theaterraum hineingespielt.

ULBRICHT

Zur Herstellung der erhöhten Einsatzbereitschaft befehle ich:

1. Ab sofort ist die Alarmstufe I für die Einsatzleitung des Bezirkes, ihren Stab und für die Einsatzleitungen der Kreise mit ihren Stäben durchzuführen.
2. Für die Kampfgruppen der Arbeiterklasse ist in den Kreisen
 - a) Oranienburg
 - b) Nauen
 - c) Potsdam
 - d) Zossen und
 - e) Königswusterhausendie Alarmstufe II (Vollalarm) auszulösen und in den gemäß Einsatzplan festgelegten Konzentrierungsräumen die volle Gefechtsbereitschaft herzustellen.
3. Es sind alle Maßnahmen vorzubereiten, die eine schnelle Auslösung der Alarmstufe II für die weiteren bewaffneten Kräfte der Kreise des Bezirkes gewährleisten.
4. Bei Eintritt einer besonderen Lage, die den Einsatz bewaffneter Kräfte des Bezirkes erfordert, ist der Entschluss für den Einsatz der Kräfte zu melden.
5. Zu melden sind:
 - a) die Herstellung der Arbeitsbereitschaft der Einsatzleitung und ihres Stabes;
 - b) Meldungen über die Lage alle drei Stunden, erste Meldung am 13.08.61, 05.00 Uhr;
 - c) bedeutende Veränderungen der Lage und besondere Vorkommnisse sind sofort zu melden.

6. Für die Kreise sind die vorstehenden Maßnahmen sinngemäß anzuordnen. Ihre Durchführung ist zu kontrollieren.
7. Die von der Volkskammer und der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik im Interesse der Sicherung des Friedens und des Schutzes der Deutschen Demokratischen Republik gefassten Beschlüsse sind allen Angehörigen der bewaffneten Kräfte - einschließlich der Kampfgruppen der Arbeiterklasse - und der gesamten Bevölkerung gründlich zu erläutern.
8. Alle Maßnahmen - mit Ausnahme Ziffer 7 - sind unter strenger Wahrung der Bestimmungen über die Geheimhaltung zu veranlassen.
9. Ich bin zu erreichen über die Ihnen bekannte Verbindung.

Unterschrieben: Walter Ulbricht

Ein Büro in der Partei.

SED-PARTEISEKRETÄR

Er wirkt verkrampft, Wir bauen den Sozialismus auf! Verzweifelt, aber fester werdend. Wir bauen ihn auf.

MITARBEITER des MfS

Wir haben zwölf Jahre Zeit gehabt ...

SED-PARTEISEKRETÄR

Verzweifelt, aber fester werdend. Immer wieder wiederholend. Wir bauen den Sozialismus auf.

MITARBEITER des MfS

Es scheint, uns fehlen die Argumente.

SED-PARTEISEKRETÄR

Verzweifelt, aber fester werdend. Immer wieder wiederholend. Wir bauen den Sozialismus auf.

MITARBEITER des MfS

Die jungen Menschen laufen uns weg!

SED-PARTEISEKRETÄR

Verzweifelt, aber fester werdend. Immer wieder wiederholend. Wir bauen den Sozialismus auf. Wir brauchen Zeit! Wir bauen auf!

MITARBEITER des MfS

Die Mauer wird helfen!

SED-PARTEISEKRETÄR

Verzweifelt, aber fester werdend. Immer wieder wiederholend. Wir bauen den Sozialismus auf.

MITARBEITER des MfS

Die Mauer wird das Wegbrechen der jungen Menschen verhindern. Sie müssen nun hier bleiben!

SED-PARTEISEKRETÄR

Verzweifelt, aber fester werdend. Immer wieder wiederholend. Wir bauen den Sozialismus auf.

MITARBEITER des MfS

Ihr Glaube ist unerschütterlich. *Indem er aus dem Schatten hervortritt.* Ihr Glaube ist rein und durch nichts zu widerlegen, heilig und durch nichts zu hinterfragen ...

MITARBEITER des MfS

Das Licht wird dunkel und der Mitarbeiter des MfS wird angeleuchtet.

Das tschekistische Feindbild ist die Gesamtheit von Kenntnissen und Vorstellungen über das Wesen und die Gesetzmäßigkeiten des Imperialismus, seine subversiven Pläne und Zielstellungen gegen den Sozialismus, über die Erscheinungsformen der subversiven Tätigkeiten und deren Angriffsrichtungen, die feindlichen Zentren, Organisationen und Kräfte, die Abwehrmaßnahmen des Feindes, die Mittel und Methoden des feindlichen Vorgehen sowie die darauf beruhenden Wertungen, Gefühle und Überzeugungen im Kampf gegen den Feind.

Das tschekistische Feindbild ist eine spezifische Erscheinungsform des auf der marxistisch-leninistischen Analyse des Kassenkampfes beruhenden wissenschaftlichen Feindbildes der Arbeiterklasse

Es wird geprägt durch die im konspirativen Kampf gegen den subversiven Feind gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse.

Je präziser und eindringlicher die entsprechenden Erkenntnisse über den Feind nahe gebracht werden, um so mehr erhöht sich die Fähigkeit, feindliche Angriffe rechtzeitig zu erkennen, aufzuklären und zu verhindern sowie die Bereitschaft zur aktiven Bekämpfung des Feindes. Abschwächungen und Verzerrungen des Feindbildes können in der politisch-operativen Arbeit zu Fehlentscheidungen führen und dürfen nicht zugelassen werden.

Fünfter Block

I. Szene

Vor dem Hauseingang der Familie Müller. Albrecht und Müller, der erste stützt ein wenig den zweiten, treten auf.

MÜLLER

Während er die Tür des Hauseinganges öffnet und hineingehen will, dreht er sich noch einmal um. Danke!

ALBRECHT

Sie müssen mir nicht danken.

MÜLLER

Was wäre passiert, wären Sie nicht gekommen, Albrecht?

ALBRECHT

Er steht schweigend vor ihm. Nach längerer Zeit. Ich weiß.

MÜLLER

Während Albrecht sich wegdreht und gehen will und wie Müller mittlerweile im Hauseingang steht. Danke nochmals!

ALBRECHT

Er dreht sich um. Er schaut sich genau um; danach geht er auf Müller zu. Eindringlich. Müller, wenn ich Ihnen etwas raten kann, dann das: Gehen Sie nach West-Berlin. Jetzt noch.

Leiser werdend. Heute habe ich Sie noch bewahren können, Müller, habe Sie vor deren Zugriff retten können, aber ...

Er packt ihn. Gehen Sie nach West-Berlin! Gehen Sie schnell! Nehmen Sie Ihre Kinder und Ihre Frau mit, aber gehen Sie nach West-Berlin! Überlegen Sie nicht, sondern gehen Sie einfach!

MÜLLER

Verstört. Weggehen?

ALBRECHT

Gehen Sie! Ich bitte Sie, ich rate es Ihnen ... *Leise und kühl.* Die Partei wird Sie nicht lange genug schützen können vor dem, was sich im Hintergrund jetzt aufbauen wird gegen Sie. Das MfS ist auf Sie aufmerksam geworden, Müller, das MfS sieht Sie, hört Sie, beobachtet Sie ...

Sich umsschauend. Gehen Sie, Müller! Gehen Sie jetzt, gehen Sie!

MÜLLER

Verstört. Und was wird aus meiner Frau und meinen Kindern?

ALBRECHT

Die nehmen Sie entweder mit oder holen sie nach! Aber Sie müssen gehen, Müller!

Sich neuerlich vorsichtig umschauend. Sie haben ein kleines Zeitfenster, ein Fenster, in welchem das MfS ordnen wird, was geschehen ist. In diesem Zeitfenster wird sich das MfS organisieren, es wird Pläne ausarbeiten, Maßnahmen gegen Sie ergreifen ... Es wird den Apparat hochfahren, kleine Rädchen zum Laufen bringen, größere Räder zum Laufen bringen, es wird leise und behutsam hinter ihnen die Dinge regeln, die Sie zu Fall bringen werden.

Sich nochmals vorsichtig umschauend. Bereits jetzt schon hört man das Klicken der Schreibmaschinen: Operative Personenkontrolle gegen Müller, Operativer Vorgang gegen Müller, Franz! Man hört, wie man beratschlagt in der Normannenstraße, man hört, wie man die einzelnen Informanten zurechtrückt, jene, die in jedem Gespräch, in jeder Belanglosigkeit Informationen von Ihnen abschöpfen werden ...

Sich nochmals umschauend. Vorsichtiger. Hören Sie das Klicken, hören Sie die Schritte, das leise Tuscheln? Hören Sie das MfS?

MÜLLER

Verstört. Weggehen ...

ALBRECHT

Indem er zurücktritt. Bleiben Sie hier, Müller, wird das MfS zugreifen; gehen Sie, retten Sie sich und Ihre Familie.

MÜLLER

Er schaut Albrecht verstört an. Er schweigt lange, er atmet schwer und er schaut Albrecht lange Zeit an, einfach nur an.

Ich werde nach West-Berlin gehen. Ich werde gehen ...

ALBRECHT

Er lächelt leicht. Gehen Sie, Müller.

MÜLLER

Nachdenklich und leise. Innerlich gebrochen. Warum gehen Sie nicht?

ALBRECHT

Er schaut ihn verwundert an. Erst will er antworten, kann aber im ersten Moment nicht. Er schaut sich neuerlich um und wirkt dabei verunsichert. Nach einer kurzen Zeit der Stille geht er auf Müller zu, geht ganz nahe heran und flüstert schon fast. Ich habe es mir eingerichtet in diesem System, Müller ... Ich kann darin leben. Anders wie Sie!

Indem er zum Publikum geht. Ich bin ein schlechter Mensch, bleibe ein schlechter Mensch. Verurteilt mich! Ich bleibe ein schlechter Mensch! - Ich bin - IM „Dietrich Brauner“, angesetzt auf Müller ...

Ich will ihn nicht retten, sondern ich will ihn in seinem Entschluss bestärken, Republikflucht zu begehen. Ich will, dass er geht, damit die anderen zugreifen können. Ich will, dass er geht, damit er angeklagt, damit er verurteilt werden kann. Ich will, dass er geht ... Ich will nicht sein Retter sein! Ein Spiel, ein makaberes Spiel ...

Ich bin ein schlechter Mensch und bleibe es! - Ich bin ein Opportunist, ein Verräter, einer, der billig am Leben hängt. Ich bin ein schlechter Mensch, denn ich bin ein Opportunist, ein Verbrecher im Stillen, ein Verbrecher im Dunkeln, ein Verbrecher, der SEIN Leben liebt ...

Ein Opportunist, der mitträgt, weil er seine Familie schützen will, ist kein Opportunist, sondern ein Opfer ... Ich würde meine Familie verraten.

Ich bin ein schlechter Mensch und bleibe es, denn ich bin ein Opportunist, ein Verräter, der an SEINEM Leben hängt: ein Verbrecher!

Er geht in die Szenerie zurück.

MÜLLER

Im Haupteingang. Danke!

ALBRECHT

Sie müssen mir nicht danken. *Müller geht langsam ins Haus. Die Tür geht hinter ihm zu.* Trauen Sie niemandem, Müller! Schon gar nicht denen, die es angeblich gut mit Ihnen meinen!

II. Szene

In der Wohnung der Müllers. Müller, ein wenig unsicher in seinem Schritt, tritt ein.

FRAU MÜLLER

Wie sie ihn sieht. Wo warst Du?

MÜLLER

Unsicher. Er schaut sie kaum an. Ich war ... beschäftigt ...

FRAU MÜLLER

Abweisend. Was ist wieder? - Bist Du wieder unglücklich?

Abwertend. Bist Du um den Block gegangen?

MÜLLER

Unverständlich. Martha?

FRAU MÜLLER

Sie schaut ihn an. Du warst zwei Tage unterwegs: Du hast nichts gesagt, keinen Zettel geschrieben, keinen Anruf ... Franz, was soll das?

MÜLLER

Er schaut sie an, will reden, aber kann nicht.

FRAU MÜLLER

Vorwurfsvoll. Sag was? - Franz! - Was?

MÜLLER

Er weicht zurück, setzt sich an den Tisch und stiert ins Publikum.

FRAU MÜLLER

Vorwurfsvoll flehend. Wo warst Du???

MÜLLER

Er erhebt sich langsam. Kann ich Dir sagen, wo ich war?

FRAU MÜLLER

Verwirrt. Was?

MÜLLER

Verbittert. Zur Klärung eines Sachverhaltes. - Man hat mich abgeholt Er sinkt am Tisch nieder.

FRAU MÜLLER

Sie ist geschockt, öffnet den Mund, um zu reagieren, kann aber nichts sagen.

MÜLLER

Er schaut sie an; um Verständnis bittend. Martha, ich ...

FRAU MÜLLER

Sie betrachtet ihn ernst und lang. Was hast Du getan? Auf diese Frage reagiert Müller verstört; jetzt ist er es, der nichts weiter sagen kann und sie nur anstiert.

Was hast Du getan? Fester. Man führt niemanden einfach so ab. Niemanden! - Was also hast Du getan?

MÜLLER

Glaubst Du ... Martha!?!

FRAU MÜLLER

Fester werdend. Man führt niemanden einfach so ab. Franz: Niemanden!

Müller betrachtet seine Frau: Er ringt um Fassung, will fluchen, will brüllen, kann aber nicht. Er schaut seine Frau an, die ihm fremd erscheint. Frau Müller betrachtet ihren Gatten: Auch sie will schreien und brüllen, glaubt sie doch, dass ihr Gatte ein Verbrecher sei.

MÜLLER

Leiser werdend. Ich habe am Brandenburger Tor gestanden und geträumt, Martha. Ich habe geträumt ... Der ABV hat mich angesprochen und ich habe nicht sofort reagiert, nicht so, wie er es gewollt hat. Folglich hat er mich mitgenommen und mich verhört.

Sie schaut ihn an. Ihr Blick wird merkwürdig weich, dennoch bleibt sie nach außen hin hart und fest.

Ein MfS-Mitarbeiter kam. Er stellte mir Fragen, immer wieder Fragen, immer wieder dieselben Fragen. Und ich antwortete. Und er stellte dieselbe Frage noch einmal. Und ich antwortete. Und er stellte sie noch einmal. Und noch einmal und noch einmal. Penetrant, bohrend, verletzend. Er stellte sie noch einmal. Sein Misstrauen wuchs, seine Anspannung stieg. Und er stellte mir die Fragen noch einmal und ich antwortete und antwortete ...

Ihr Blick wird feucht, aber sie bleibt hart.

Das Verhör, Martha, dauerte immer länger; er stellte immer wieder dieselben Fragen. Martha! Mit seinen wenigen Worten, seinen auswendig gelernten Phrasen schlug er zu, immer wieder; keinem meiner Worte traute er; er stopfte sie mir vielmehr zurück, stopfte sie in mein Maul, stopfte und schlug mit seinen Phrasen zu und fragte und ich antwortete und er stopfte und schlug zu und er fragte und ich antwortete. *Lauter werdend.* Und er stopfte und schlug zu

und er fragte und ich antwortete. Immer wieder und immer wieder.

Ihre Augen werden weicher, Ihr Blick feuchter. Sie bleibt aber fest.

Und ich saß einfach nur da und hoffte darauf, dass das ein Ende habe ... Jemand müsse doch kommen und ihm sagen, dass es sich um ein Missverständnis handle; jemand müsse doch kommen und ihm sagen, dass ich nicht schuldig sei, dass unschuldig sei, unschuldig ... Aber niemand kam: Er fragte und ich antwortete; er stopfte und ich blutete ...

Ihr Blick wird feuchter, ihr Weinen aber erstickt sie. Sie bleibt hart.

Ich saß da, Martha! Ich saß einfach da und wartete und hoffte und antwortete ... Irgendwann hörte ich meine Stimme und sie kam mir so fremd vor; sie entwischte meinem Mund und füllte den Raum, kurz! ... und ich hörte meine Stimme, wie sie sich zwischen den MfS-Mitarbeiter und mich aufbaute, wie sie sich schützend vor mich stellte, aber jäh vertrieben wurde durch das freundliche fragen, das blutige Fragen.

Martha, ich saß da. Ich wartete, ich wartete und hoffte, ich wartete und hoffte und antwortete ... Und ich wollte nicht mehr, wollte hinaus ... Martha!?!

FRAU MÜLLER

Fest. Mit einer merkwürdigen Kühle. Hat man Dich entlassen?

MÜLLER

Leiser werdend. Genosse Albrecht ...

FRAU MÜLLER

Wie?

MÜLLER

Immer leiser werdend. Er kam ins Verhörzimmer, stellte sich zwischen mich und den Mitarbeiter; er baute sich auf, holte ein Schreiben heraus und er ...

Kurze Zeit später nahm er mich mit ... Er zerrte mich hinaus, packte mich unterm Arm und zerrte mich zwischen dem Mitarbeiter und dem ABV hindurch und zerrte mich ...

Er atmet schwer. Er hat mich nach Hause gebracht ... Ich bin hier, wegen ihm, Martha!

FRAU MÜLLER

Sie schaut ihn an. Ihr Blick wird fester und kälter trotz der Tränen in den Augen. Sie wirkt geschockt, ringt um Fassung, aber sie bleibt standfest.

Warum warst Du am Brandenburger Tor? *Lauter werdend.* Warum? - Franz?!?

Müller ist verwirrt. Von der Frage und dem Vorwurf geschockt schaut er seine Frau an.

Du standest im Grenzgebiet; ein ABV sprach Dich an ... Du standest im Grenzgebiet und ein ABV sprach Dich an!

Um Worte ringend schaut Müller seine Frau geschockter an; er wirkt verletzt ... Er kann nicht weinen, er stiert nur seine Frau an und bemüht sich, die Fassung zu bewahren.

Frau Müller kühl und scharf zu ihm. Was glaubst Du eigentlich? Franz Müller, was? - Dass nichts weiter passiert? Die wissen, dass Du zu neugierig bist, wissen, dass Du über die Republik schimpfst ...

Lauter werdend. Glaubst Du wirklich, dass nichts passiert, wenn Du viel zu neugierig nachfragst, wenn Du über die Republik schimpfst, wenn Du ...

Um Fassung ringend. Du redest davon, Deine republikflüchtige Mutter in West-Berlin zu besuchen; du redest davon, dass Du hier unglücklich bist, dass Du ...

Verdammt, Du willst eine Republikflüchtige besuchen, redest selbst von Flucht und wunderst Dich, dass Du dann abgeführt wirst, wenn Du im Grenzgebiet träumst?

Wie naiv bist Du, Franz? Wie blöd bist Du! *Lauter werdend.* Wie egoistisch!

Müller ringt um Worte, ringt um Fassung. Er weint nicht, er starrt zu seiner Frau.

Jede Entscheidung, die Du getroffen hast, jeden Schritt, den Du gegangen bist - all das wirkt auf uns zurück, nicht auf Dich, sondern auf uns, auf Greta und Klara, auf mich. *Sie brüllt.* Wir leben hier! Hier! Franz Müller, hier!!!

MÜLLER

Er steht langsam auf. Ich werde gehen, Martha! Ich werde in den Westen gehen und ich werde euch nachholen.

FRAU MÜLLER

Sie schaut ihn an. Nach einer Weile kalt. Geh!

MÜLLER

In der Eingangstür. Beschwerlich. Wirst Du nachkommen?

FRAU MÜLLER

Kalt. Geh!

MÜLLER

In der Eingangstür. Verzweifelt. Wirst Du nachkommen?

FRAU MÜLLER

Kalt. Geh!

MÜLLER

Jetzt bricht Müller. Du wirst nicht nachkommen ... Du wirst bleiben und hier leben und bleiben und - vergessen und ...

FRAU MÜLLER

Kalt. Du hast Dich entschieden, Müller!

MÜLLER

Wie er hinausgeht. Wirst Du nachkommen?

FRAU MÜLLER

Kalt. Du hast Dich entschieden! Distanziert, abwertend, abstoßend. Pfui, Republikflucht! Müller, Du hast Dich entschieden!

Dunkel ist es. Über Lautsprecher wird das folgende schallend in den Theaterraum hineingespielt.

ULBRICHT

Genossen, Helfer, Freunde! Heute Nacht, ab 0.00 Uhr, werden wir den entscheidenden Schlag gegen den Feind des Sozialismus ausführen. Heute Nacht, um 0.00 Uhr, werden wir die letzte Möglichkeit zur Unterwanderung unserer friedlichen Gesellschaft verfolgen und vernichten. Heute Nacht, um 0.00 Uhr, werden wir gegen das faschistische Westdeutschland vorgehen, entscheidend, energisch und mit aller Kraft, die uns zur Verfügung steht!

GENOSSEN

Es lebe unser Generalsekretär!

ULBRICHT

Genossen, Helfer, Freunde! Zur Unterbindung der feindlichen Tätigkeit der revanchistischen und militaristischen Kräfte Westdeutschlands und Westberlins wird eine solche Kontrolle an den Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik einschließlich der Grenze zu den Westsektoren von Groß-Berlin eingeführt, wie sie an den Grenzen jedes souveränen Staates üblich ist.

GENOSSEN

Es lebe unser Generalsekretär!

ULBRICHT

Genossen, Helfer, Freunde! Es ist an den Westberliner Grenzen eine verlässliche Bewachung und eine wirksame Kontrolle zu gewährleisten, um der Wühltätigkeit den Weg zu verlegen.

GENOSSEN

Es lebe unser Generalsekretär!

ULBRICHT

Genossen, Helfer, Freunde! Wir werden ein Grenzregime schaffen, durch welches wir in die Lage versetzt werden, all diejenigen feindliche Kräfte verfolgen und vernichten zu können, die unserer Gesellschaft geschadet haben und weiterhin schaden wollen. Wir werden ein System schaffen, durch welches wir in die Länge versetzt werden, all diejenigen Kräfte zu verurteilen, welche sich gegen den Weg des Sozialismus entschieden haben.

GENOSSEN

Es lebe unser Generalsekretär!

ULBRICHT

Genossen, Helfer, Freunde! Wir waren noch nie die Freunde der faschistischen Schergen Westdeutschlands und der USA. Wir waren noch nie diejenigen, die mit diesen Feinden der Menschheit paktiert haben oder aber mit diesen über die Welt diskutiert haben. Ein Reden über die Zukunft dieser Welt, die Zukunft dieser Ordnung ist ein Versagen der eigenen Politik, ist ein Eingeständnis der eigenen Unfähigkeit, der fehlerhaften Wahrheit, der fehlerhaften Überlegenheit.

Genossen, Helfer, Freunde! Wir befanden uns schon immer im Krieg; schon immer hatte uns Westberlin und Westdeutschland bedroht, schon immer hat man feindliche Agenten eingeschleust in unsere Mitte, auf dass diese unser friedliches Beisammensein stören und zerstören ... Schon immer hat Bonn darauf geachtet, den Sozialismus kleinzureden, kleinzumachen ... Jetzt, Genossen, werden wir in die Lage versetzt, den Bonner Faschisten auf Augenhöhe zu begegnen: Wir schließen die Grenze in Berlin, schließen die letzte offene Grenze und verschließen uns vor jeder westdeutschen, antisozialistischen Agitation und Propaganda! Wir schließen die Grenze in Berlin und zeigen Bonn, dass wir ein souveräner Staat sind, ein friedlicher Staat, ein demokratischer Staat,

ein Staat, der auf den Wunsch und das Verlangen seiner Bürger hört, ein Staat, der den Sehnsüchten seiner Bürger nachkommt und diese gewissenhaft umsetzt.

Genossen, Helfer, Freunde! Bonn wird diese Grenze nicht akzeptieren! Niemals! Weder Adenauer noch Brandt! Sie werden schimpfen, werden uns als Diktatoren abstempeln, uns als das Böse zeichnen, vor der Welt! Sie werden alles daran setzen, dass wir diejenigen sind, die willkürlich handeln. Dabei sind sie es, die undemokratisch, willkürlich, faschistisch handeln und regieren: Sie sind es, die nicht akzeptieren können und wollen, dass wir ein eigener Staat sind, ein neuer Staat, ein Staat, der für die Bonner Diktatoren Ausland ist und bleiben wird, ein Staat, der den Bonnern zeigen wird, wie eine Gesellschaft der Moderne geführt, gelenkt und gebaut wird ...

Genossen, Helfer, Freunde! Der Weg, den wir gehen, ist der richtige, der einzige, der wahre Weg! Ob die Ewiggestrigen im Westen uns verurteilen, die Tatsachen verdrehen, die Geschichte manipulieren; egal! Wir gehen den richtigen Weg, denn wir gehen diesen in der Wahrheit, gehen ihn in der Erkenntnis einer besseren Welt.

Und weil wir darum wissen, was die bessere Welt von uns verlangt, weil wir darum wissen, deshalb ist der Schritt, den wir gehen, kein Unrecht, sondern die Notwendigkeit vor der Geschichte, die Tat, die Handlung, die die Stunde von uns verlangt!

Es lebe der Sozialismus, Genosse! *Jubel!*

III. Szene

Es ist das Grenzgebiet. Müller bewegt sich Richtung Grenze; er scheint die ersten Maßnahmen zur Abriegelung der Stadt nicht zu bemerken; er sieht nicht, wie Bauarbeiter stacheldreht verlegen, sieht nicht, wie „Kampfgruppen der Arbeiterklasse“ mit Maschinengewehren die Arbeiten überwachen, sieht nicht, das heute etwas anders ist.

ERSTER GRENZSOLDAT

Müller hinterherrufend. Stehenbleiben!

Müller läuft weiter.

Ich sagte: Stehenbleiben!

MÜLLER

In die Ferne blickend. Ich will meine Mutter in West-Berlin besuchen. Er bleibt kurz stehen und bemerkt den Grenzsoldaten. Ich will meine Mutter besuchen, in West-Berlin. Ich will ... Heute ist ihr Geburtstag. Ich will ...

ERSTER GRENZSOLDAT

Scharf. Bleiben Sie stehen!

MÜLLER

Er blickt in die Ferne. Heute ist Sonntag, ein schöner Tag. Ich will meine Mutter besuchen, verstehen Sie. Ich will sie besuchen, in West-Berlin. Sie hat heute Geburtstag!

ERSTER GRENZSOLDAT

Scharf. Ruhe!

Der erste Grenzsoldat kommt langsam näher. Die Bauarbeiter haben Ihre Arbeiten eingestellt und schauen Müller verwirrt an.

MÜLLER

Er lächelt verlegen und verunsichert. Meine Mutter hat Geburtstag. Ich will Sie besuchen. Indem er weiterlaufen möchte. Sie hat Geburtstag.

ERSTER GRENZSOLDAT

Scharf. Er lädt sein Gewehr durch. Stehenbleiben!

MÜLLER

Indem er weitergeht. Der 13. August war immer ein sonniger Tag. Obstkuchen und Kaffee. Er schaut zurück. Ich will meine Mutter besuchen und mit ihr Obstkuchen essen und Kaffee trinken. Sie hat Geburtstag.

ERSTER GRENZSOLDAT

Er legt sein Gewehr an. Bleiben Sie endlich stehen!

MÜLLER

Indem er weiterläuft. Sie hat Geburtstag.

ERSTER GRENZSOLDAT

Stehenbleiben! Er gibt einen Warnschuss an. In dem Moment wird der zweite Grenzsoldat auf den Vorgang aufmerksam. Er ist etwas weiter entfernt; er eilt zum ersten Grenzsoldaten ...

MÜLLER

Er läuft weiter. Obstkuchen, Kaffee ... Meine Mutter hat heute Geburtstag.

ERSTER GRENZSOLDAT

Er läßt sein Gewehr noch einmal durch, sodann zielt er und schießt. Müller bricht augenblicklich zusammen.

Der erste Grenzsoldat nimmt das Gewehr hinunter, sieht Müller, wie er reglos daliegt, und schaut sich verwirrt um. In diesem Moment kommt der zweite Grenzsoldat angelaufen.

ZWEITER GRENZSOLDAT

Sie haben nicht nur geschossen! Sie haben getroffen.

ERSTER GRENZSOLDAT

Wie er den ersten Grenzsoldaten sieht. Ich habe ...

ZWEITER GRENZSOLDAT

Sie haben einen Republikflüchtling erschossen! - Sie haben getroffen.

Er ruft einen ABVer zu sich. Rufen Sie die Mitarbeiter des MfS. Ein Republikflüchtiger ist tot.

ABV

Jawohl! *Er geht wieder ab.*

ZWEITER GRENZSOLDAT

Indem er den ersten Grenzsoldaten das Gewehr abnimmt und entlädt. Du hast richtig gehandelt!

ERSTER GRENZSOLDAT

Ich habe ...

ZWEITER GRENZSOLDAT

In Deiner Biografie kannst Du jetzt schreiben, dass Du einen Feind der Republik unschädlich gemacht hast. Du hast ihn vernichtet.

Du wirst Karriere machen, Junge! *Indem er ihm anerkennend auf die Schulter klopf.* Bekomm Farbe ins Gesicht, Junge! Farbe ins Gesicht! - Und dann vergiss den Toten!

Indem er auf Müller schaut. Denk immer daran: Du hast einen Verbrecher erschossen, keinen Menschen. *Eindringlich auf den ersten Grenzsoldaten.* Du hast keinen Menschen erschossen, sondern einen Feind, keinen Menschen, sondern einen Verbrecher, keinen Menschen!

ERSTER GRENZSOLDAT

Ich habe ...

ZWEITER GRENZSOLDAT

Fester werdend. Geh! Verschwinde nach hinten und lass Dir ordentlich Alkohol geben ... Geh!

Der erste Grenzsoldat geht. Währenddessen durchsucht der zweite Grenzsoldat Müller.

Wen haben wir denn auf der Flucht erschossen? *Indem er die Papiere von Müller hervorkramt.* Igitt! Überall Blut! *Sich umschauend.* Wo bleibt das MfS? *Er blättert in den Papieren.* Müller, Franz, verheiratet. Verheiratet? *Sich nochmals umschauend.* Wo bleibt das MfS?

Dunkel werdend. Aus dem Hintergrund tritt der Mitarbeiter des MfS hervor.

MITARBEITER des MfS

Scharf zum Grenzsoldaten. Lassen Sie die Leiche des Grenzverletzers entfernen. - Ihr Name?

ZWEITER GRENZSOLDAT

Schulz!

MITARBEITER des MfS

Genosse Schulz, Sie erhalten Sonderurlaub!

ZWEITER GRENZSOLDAT

Ich ... *Sich umschauend.* Danke!

MITARBEITER des MfS

Alles Weitere klärt sich in Ihrer Einheit, Genosse!

GRENZSOLDAT

Danke!

IV. Szene

In der Wohnung der Müllers.

MIECK

Ich muss mit dir reden, Martha. *Er erblickt die Kinder.*
Schick die Kinder weg!

Verdutzt schaut sie ihn an. Sie schaut zu Klara und Greta und schickt sie aus dem Zimmer hinaus.

Martha, ich ... Franz hat man an der Grenze gestellt ...

Sie schweigt. Nachdem sie sich etwas Wasser geholt hat, setzt sie sich zu ihm.

Man hat ... hat ihn erschießen müssen!

FRAU MÜLLER

Verstört. Aber ...

MIECK

Martha! Sieh mich an!

FRAU MÜLLER

Konsterniert. Aber ...

MIECK

Eindringlich Sie werden bald kommen und fragen. Dich und mich. Und ... Martha!

FRAU MÜLLER

Konsterniert. Wieso hat man ihn erschossen?

MIECK

Martha!

FRAU MÜLLER

Konsterniert. Wieso hat man ihn erschossen?

MIECK

Indem er sie packt. Hast du von seinen Fluchtplänen etwas gewusst?

FRAU MÜLLER

Halb abwesend. Ja!

MIECK

Martha! *Indem er sie schüttelt.* Hör mir zu! Du hast nichts gewusst! Verstehst du, Martha? Sie werden verhören. - Du musst immer wieder sagen, dass du nichts gewusst hast, Martha! Das ist wichtig, für dich und die Kinder - und für mich!

FRAU MÜLLER

Halb abwesend. Ja!

MIECK

Martha! *Energischer.* Du musst denen sagen, dass du nichts gewusst hast.

FRAU MÜLLER

Halb abwesend. Ja!

MIECK

Energischer. Martha, bitte! Sie sperren Dich ein, gehen gegen Deine Kinder vor, gehen gegen mich vor. Martha!

FRAU MÜLLER

Halb abwesend. Ja!

MIECK

Energischer. Hast du etwas von den Plänen deines Mannes gewusst?

FRAU MÜLLER

Sie schaut ihn an. Verwirrt. Ja!

Mieck schweigt. Es scheint fast so, als breche er gerade innerlich zusammen.

Er hat gesagt, dass er geht. - Nach West-Berlin. In den Westen. Er wollte die Kinder und mich nachholen. Nach West-Berlin. In den Westen!

In dem Moment klopft es.

MIECK

Martha! *Er beginnt zu weinen.* Er hat dir nichts gesagt! Du hast nichts gewusst.

FRAU MÜLLER

Er hat mir gesagt, dass er fliehen wird!

In dem Moment klopft es energischer. Greta kommt hinein. Sie erblickt ihre Mutter und beginnt zu weinen.

Es klopft erneut. Sodann macht sie auf. Klara bleibt im Hintergrund.

MITARBEITER des MfS

Frau Müller, ich bitte Sie mich zu begleiten, zur Klärung eines Sachverhaltes.

Zu Mieck. Ihr Vater kann derweil auf die Kinder aufpassen! Sollten sich Umstände ergeben, durch welche wir gezwungen sein werden, Ihre Kinder anders zu versorgen, werden wir Sie rechtzeitig informieren, Frau Müller.

Frau Müller steht auf und begleitet den Mitarbeiter des MfS. Mieck schaut ihr hinterher.

MIECK

Du hast nichts gewusst, Martha! *Leiser werdend.* Er beschaut seine Enkel. Sie hat nichts gewusst.

MITARBEITER des MfS

Das Licht wird dunkel und der Mitarbeiter des MfS wird angeleuchtet.

Der Haß ist ein intensives und tiefes Gefühl, das wesentlich das Handeln von Menschen mitbestimmen kann. Der moralische Inhalt des Hasses ist abhängig vom Gegenstand, auf den er gerichtet ist. Haß zielt immer auf die aktive Auseinandersetzung mit dem gehaßten Gegner, begnügt sich nicht mit Abscheu und Meidung, sondern ist oft mit dem Bedürfnis verbunden, ihn zu vernichten. Haß ist ein wesentlicher bestimmender Bestandteil der tschekistischen Gefühle, eine der entscheidenden Grundlagen für den leidenschaftlichen und unversöhnlichen Kampf gegen den Feind.

Haß ist zugleich ein dauerhaftes und stark wirkendes Motiv für das Handeln. Er muss daher auch in der konspirativen Arbeit als Antrieb für schwierige operative Aufgaben bewusst eingesetzt und gestärkt werden.

V. Szene

In einem Verhörraum des MfS.

MITARBEITER des MfS

Vor sich liegen Akten. Er nimmt diese, macht sie auf, blättert darin. Er schaut nicht zu Frau Müller. Frau Müller, Sie wissen sicherlich, weshalb wir Sie haben mitnehmen müssen.

FRAU MÜLLER

Weinerlich. Mein Mann ist tot!

MITARBEITER des MfS

Frau Müller, dieser Umstand ist bedauerlich ... Sich räuspert, dann aber mit fester Stimme. Da Ihr Mann aber einen ungesetzlichen Grenzübertritt gewagt hat, hat er damit rechnen müssen, dass solch ein feiges Vergehen den Staat herausfordert. Ihr Mann hat gewusst, dass solch ein Verbrechen den eigenen Tod mit einschließt!

Frau Müller schaut auf. Geschockt, beschwerlicher atmend und den Tränen nahe.

Kühl. Benötigen Sie etwas Zeit, Frau Müller? Ein Glas Wasser? Eine Zigarette?

Frau Müller verliert - ein wenig - die Fassung. Sie ringt mit sich selbst. Ihre Lippen zittern leicht, sie atmet schwer, kaum hörbar.

Kein Wasser? Nichts dergleichen?

Sachlich, kalt und ohne jedes Mitgefühl. Sie dürfen den Tod Ihres Mannes beklagen - aber jede Träne, jede Rührseligkeit Ihrerseits, Frau Müller, zeugt nur davon, dass Sie das Ver-

halten Ihres Mannes gutheißen, das Verhalten des Staates insgeheim nicht verstehen, gar kritisieren.

FRAU MÜLLER

Sie schluckt. Beschwerlich. Mein Mann ist tot!

MITARBEITER des Mfs

Sachlich. Gleichwohl fordernd. Frau Müller, so kommen wir hier nicht weiter!

FRAU MÜLLER

Mein Mann ist tot!

MITARBEITER des Mfs

Frau Müller, es bringt nichts, immer wieder zu wiederholen, dass Ihr Gatte tot sei.

Indem er die Akten durchblättert. Kalt. Sprechen wir über Ihre Verwicklungen bezüglich der gescheiterten Flucht Ihres Mannes!

FRAU MÜLLER

Mein Mann ist tot! *Sie schaut den Mitarbeiter an. Verwirrt.*

MITARBEITER des Mfs

Frau Müller, Ihr Gatte ist umgekommen während eines ungesetzlichen Grenzübertritts. So wie die Dinge liegen, ist er den Anweisungen der Grenzposten nicht nachgekommen, ist nicht stehengeblieben, sondern weitergelaufen, Frau Müller.

Indem er die Akte vor sich hinlegt. Ihr Gatte, trotz des Rufens, des Warnens - Ihr Gatte, Frau Müller, ist nicht stehengeblieben.

Er holt kurz Luft. Sodann kalt. Wer eine Flucht plant, eine Flucht durchführt, den Grenzbeamten zum Gebrauch der Waffe zwingt, der ist ein Verbrecher, Frau Müller. Ihr Gatte, Frau Müller, ist ein Verbrecher.

Kalt. Scharf zu Frau Müller blickend. Wer eine Flucht plant oder durchführt, wer einen Grenzpolizisten zum Gebrauch der Waffe zwingt, der ist ein Verbrecher und gehört bestraft!

Frau Müller, sehen Sie das auch so? *Mitgefühl vortäuschend.* Frau Müller, er hat Sie hier zurückgelassen, ebenso die gemeinsamen Kinder, hat Sie verraten.

Frau Müller, sehen Sie das nicht auch so?

FRAU MÜLLER

Sie weint. Mein Mann ist ein ... war ein guter Mann! Er war ein liebevoller Vater, ein wundervolle Gatte ... Mein Mann war ein guter Mensch!

MITARBEITER des MfS

Frau Müller, das war nicht meine Frage. Glauben Sie, Frau Müller, glauben Sie, dass Ihr Gatte ein Verbrecher gewesen ist?

FRAU MÜLLER

Bitterlich weinend. Sie können meinen Mann nicht verstehen.

MITARBEITER des MfS

Beantworten Sie meine Frage!

FRAU MÜLLER

Sie bemüht sich, ihr Weinen unter Kontrolle zu bringen. Nach kurzer Zeit schafft sie es soweit, als dass sie nur noch unscheinbar schluchzt. Verwirrt den Mitarbeiter des MfS anschauend.

Am Abend, zumeist am Sonntag, hatte mein Mann unsere Töchter zu sich gerufen. Dann saßen Sie alle zusammen am Küchentisch; er trank seinen Kaffee und unsere Kinder Kakao. Und dann hatte er Ihnen Geschichten erzählt, wunderschöne Märchen ... Mein Mann konnte so schöne Geschichten erzählen.

MITARBEITER des MfS

Scharf. Beantworten Sie meine Frage!

FRAU MÜLLER

Sie lächelt verwirrt. Er erzählte er ihnen die Geschichte von einem Vogel, den ein König in einen Käfig gesperrt hat.

MITARBEITER des MfS

Ungeduldig. Beantworten Sie meine Frage!

FRAU MÜLLER

Sie lächelt stärker. Der Vogel sollte singen, so des Königs Befehl. Denn der König hörte von der goldhellen Stimme des Vogels und er wünschte sich sehnlichst, dem wundervollen Gesang des Vogels zu lauschen. Wissen Sie, der Vogel bemühte sich darum, zu singen; immer wieder setzte er an, aber nie war es ihm gelungen. Nie! Der Vogel konnte nicht mehr singen. Es schien, als habe der Vogel seine goldhelle Stimme verloren.

MITARBEITER des MfS

Lauter werdend. Was hat das mit meiner Frage zu tun?

FRAU MÜLLER

Der König wurde zornig und ließ den Vogel schließlich frei. Er öffnete den Käfig und der Vogel flog hinaus und kam nicht mehr zurück. Trauer befahl den König. Unglücklich saß er nun jeden Tag vor dem Käfig und dachte an den Vogel, an dessen glockenhelle Stimme. Und er begann, bitterlich zu weinen. Er erkannte sein Unrecht, erkannte, dass er für den Verlust der Stimme des Vogels verantwortlich war - und weinte bitterliche Tränen.

MITARBEITER des MfS

Aufspringend. Was interessiert mich diese Geschichte?

FRAU MÜLLER

Der Vogel, das bitterliche Weinen hörend, kehrte zurück; er flog in den Palast, setzte sich auf ein Fenster und urplötzlich begann er, glockenhell zu singen. Der König, berührt von diesem herrlichen Gesang, lauschte aufmerksam dem Gesang des Vogels. Gerührt und dankbar betrachtete er den Vogel.

Jeden Morgen und jeden Abend kam nun der Vogel und sang, nur für den König.

MITARBEITER des MfS

Er schnauft. Wütend geht er wenige Schritte auf Frau Müller zu, bemerkt aber, dass ihm das nichts bringt. Sogleich besinnt er sich, kehrt in seine Kühle und seine Sachlichkeit zurück. Er setzt sich, nimmt die Akten und blättert neuerlich darin.

Ihr Gatte war ein Verbrecher, Frau Müller! Ein Verbrecher! Ob er Geschichten erzählen konnte oder nicht, ist hier egal. Er war ein Verbrecher!

Mit fester Stimme. Frau Müller, ein letztes Mal: Was haben Sie von den Fluchtplänen Ihres Gatten gewusst?

FRAU MÜLLER

Sie schaut auf. Sie schweigt!

MITARBEITER des MfS

Zu einem Mitarbeiter im Hintergrund. Bringt Sie in die Zelle zurück! *Sie wird abgeführt.*

Zu einem anderen Mitarbeiter des MfS. Sie soll das Gefühl für Zeit und Raum verlieren. - Zerstört Ihren Biorhythmus!

Winkt einen weiteren Mitarbeiter heran. Haben wir in der Nähe einen Zelleninformanten? *Er nickt.* Sie soll sich um die Frau kümmern. Ich will wissen, was sie denkt, was sie fühlt, will wissen, ob sie schauspielert oder wirklich verrückt ist. *Der andere Mitarbeiter nickt und geht ab.*

Winkt wieder einen weiteren Mitarbeiter heran. Holt mir die Kinder der Familie Müller her. Ich will mit ihnen über die Geschichte ihres Vaters sprechen. *Der Mitarbeiter geht ebenso ab.*

Winkt erneut einen Mitarbeiter heran. Legen Sie eine Operative Personenkontrolle an! Zielperson: Mieck. – Ein Altgedienter, ein überzeugter Sozialist! Überwachen Sie ihn und finden Sie etwas. *Scharf.* Er soll glauben, dass ihn der Nimbus seiner Biographie und der Mantel der Partei schützen. Sobald Sie etwas haben, schlagen Sie zu und bringen mir diese elende rote Sau. Verstanden?

Die überzeugten Sozialisten sind immer die gefährlichsten! Glauben, Sie könnten uns sagen, wie man den Sozialismus aufbaut.

Das Telefon klingelt. Der Mitarbeiter setzt sich, zündet sich eine Zigarette an und hebt dann ab. Ja? - Ich soll in den

Verhörraum vier? Worum geht es denn? - Ihr habt einen Schriftsteller an der Grenze aufgegriffen? Handelt es sich um versuchte Republikflucht? - Nein? - Er wollte den realen Sozialismus beschreiben ... ich komme! *Er legt auf.*

Er wollte den realen Sozialismus beschreiben.

Er geht ab. Das Licht geht aus. Die fertige Mauer wird angestrahlt. Vor ihr werden Kreuze im Andenken an die Mauertoten aufgestellt.

ENDE